

Hören (Aufgabentyp 1)

Vorübungen

1 Übung 1 / Track 1

Sebastian: Hallo Marisa, warum hast du es so eilig?

Marisa: Hallo Sebastian, ich muss zur Vorlesung von Professor Schmied. Die fängt doch gleich um halb zwölf an, und jetzt ist es zwanzig nach elf! Du solltest dich auch lieber beeilen. Du weißt doch, dass er es nicht mag, wenn man zu spät kommt.

Sebastian: Aber da kam doch eine Rundmail vom medizinischen Institut, dass die Vorlesung heute ausfällt. Hast du die nicht gelesen?

Marisa: Nö. Was stand denn drin? Warum fällt sie aus?

Sebastian: Professor Schmied ist nach Berlin gefahren, um Forschungsgelder für das neue Labor einzuwerben. Es tut ihm leid, dass er so kurzfristig absagen musste, aber die Einladung von dem Pharmakonzern kam ganz überraschend.

Marisa: Ist vielleicht auch besser so, im Hörsaal 8 ist nämlich die Heizung kaputt. Zumindest war sie es gestern, und wir haben alle mit Mänteln dagesessen und trotzdem noch gefroren.

Sebastian: Na, umso besser. Ach übrigens ... in der Mail steht auch, dass wir uns für die nächste Vorlesung auf das Thema Aneurysma vorbereiten sollen. Literatur ist angegeben.

Marisa: Wann findet denn die nächste Vorlesung statt? Wann ist er wieder da?

Sebastian: In der Mail steht, dass sie planmäßig nächste Woche stattfindet. Wollen wir zusammen in die Mensa gehen? Wir haben doch jetzt Zeit ...

2 Übung 2 / Track 2

Gespräch 1:

Bernd: Hallo Paula.

Paula: Hallo Bernd, lange nicht gesehen.

Bernd: Ja, ich hatte die Grippe und lag zwei Wochen lang flach. Und jetzt muss ich so viel nachholen.

Paula: Oh, das tut mir leid.

Bernd: Ich bin gerade auf dem Weg zu Professor Leitner. Ich soll Donnerstag meine Hausarbeit abgeben, aber ich bin total im Verzug. Hoffentlich gewährt er mir Aufschub.

Paula: Bestimmt! Wenn du ihm sagst, dass du krank gewesen bist.

Bernd: Ja, und Freitagvormittag ist schon die Klausur in Statistik. Dafür muss ich mich auch noch vorbereiten.

Paula: Ja, die Klausur kannst du nicht verschieben. Und was machst du morgen Nachmittag?

Bernd: Dienstags gehe ich immer schwimmen, aber das lasse ich diese Woche besser sein nach der Grippe.

Paula: Ja, das ist vernünftig. Sonst wirst du am Ende nochmal krank ...

Gespräch 2:

Sina: Mensch, Pascal, wohin des Wegs und gar so eilig?

Pascal: Hi Sina. Wie bist du denn drauf?

Sina: Lese gerade die alten Klassiker. Am Mittwoch muss ich eine Klausur über den „Faust“ schreiben.

Pascal: Oh je, Goethe! Den „Faust“ mussten wir in der Schule lesen, war ganz schön schwer.

Sina: Ganz meine Meinung!

Pascal: Ich bin mit den Semesterarbeiten so gut wie durch, nur noch eine Klausur in „Allgemeiner Didaktik“.

Sina: Du Glücklicher! Ich habe nächste Woche noch eine mündliche Prüfung zur Lyrik in der Frühromantik. Und muss noch eine Präsentation verschriftlichen. Thomas Bernhards „Heldenplatz“. Die muss in zwei Wochen fertig sein.

Pascal: Thomas Bernhard, noch schlimmer ... Mit dem konnte ich in der Schule gar nichts anfangen.

Sina: Mit Literatur hast du es nicht so, oder?

Pascal: Nee, nicht wirklich. Bin eher der Naturwissenschaftler, deshalb studiere ich ja ...

Gespräch 3:

Johannes: Lisa! Schön dich zu sehen. Auf der Suche nach Literatur?

Lisa: Naja, so kann man es auch sagen. Wie geht's?

Johannes: Kann nicht klagen. Und dir?

Lisa: Auch gut, ich habe schon fast alle Semesterarbeiten erledigt.

Johannes: Wäre schön, wenn ich das auch sagen könnte ... Eine Hausarbeit kann ich zum Glück erst nach den Semesterferien abgeben. Vielleicht nehme ich die Bücher mit in den Urlaub.

Lisa: Oh toll, wohin fährst du?

Johannes: Zelten in Tirol, mit Freunden.

Lisa: Ah, da würd' ich auch gern mitfahren.

Johannes: Warum tust du es nicht?

Lisa: Ich muss Geld verdienen ...

Johannes: Verstehe.

Lisa: Ja, und jetzt muss ich mich doch auf den Weg machen und die Noten suchen.

Johannes: Was für Noten denn?

Lisa: Bachs Goldbergvariationen.

Johannes: Wofür das denn?

Lisa: Muss am Montagvormittag in einer Übung einen Vortrag darüber halten.

Johannes: Ach ja, du studierst ja auch Musikwissenschaft. Kannst du eigentlich gut Klavier spielen?

Lisa: Geht so. Der Prof hat mich gefragt, ob ich in seiner Vorlesung über Bachs Klavierwerke mal etwas daraus vorspielen könnte, aber so gut bin ich wirklich nicht ...

Gespräch 4:

Julius: Ok, liebe Leute, wir müssen uns noch mal zusammensetzen und über die Präsentation sprechen. Wann könnt ihr denn?

Tarik: Wie wäre es mit Freitagnachmittag nach der Statistikübung?

Julius: Ja, das wäre für mich in Ordnung. Und für dich, Petra?

Petra: Freitagnachmittag ist schlecht. Ich will nach der Übung direkt nach Hause fahren, mein Vater hat Geburtstag.

Tarik: Schade ... aber wie sieht es bei euch am Dienstag aus? Da sind wir doch alle in der Vorlesung von Professor Windmüller. Wie wäre es, wenn wir uns danach treffen?

Julius: Das geht bei mir leider nicht, weil ich sofort danach ein Seminar habe, aber wartet mal: Ich habe montags frei. Wie wäre es, wenn ihr zu mir kommt? Ich koche uns etwas und danach könnten wir uns in aller Ruhe noch mal die Präsentation vorknöpfen.

Petra: Ein voller Bauch studiert ja bekanntlich nicht gern, aber ich hätte am Montag Zeit. Und die Aussicht auf ein gutes Essen.

Tarik: Ja, einverstanden. Soll ich etwas mitbringen? Ich könnte ...

3 Übung 3 / Track 3

Julia: Jetzt lasst uns mal zur Sache kommen, sonst werden wir nie fertig. Also ... die Auswirkungen des Klimawandels auf die Gletscher.

Jennifer: Ein aktuelles Thema, gefällt mir gut. Nun, wer macht was?

Julia: Ich kenne jemanden beim Bundesumweltamt. Wie wäre es, wenn ich mal frage, ob die Informationsmaterial herausrücken?

Arne: Das ist super. Dann mach das doch direkt heute noch. Es wird ja etwas dauern, bis wir das haben.

Julia: Ja, ich schreibe gleich nachher eine Mail. Du bist doch unser Computerexperte, Arne. Könntest du die Präsentation am Computer erstellen und alles schön gestalten?

Arne: Ja, kann ich machen. Aber wir sollten nicht nur Text präsentieren, sondern auch ein paar Bilder zeigen. Kannst du die vielleicht raussuchen, Hanne?

Hanne: Naja, ich bin in Computerdingen nicht so gut, aber wenn ihr meint ... An was habt ihr denn gedacht? Fotos von Eisbären oder so?

Jennifer: Das könnte man machen, aber ich habe neulich die Bilder von Atacama gesehen, ihr wisst doch, diese Wüste in Südamerika. Die haben da ganz schön Probleme, weil die Gletscher für sie die Wasserversorgung darstellen. Ich könnte die Bilder nochmal suchen.

Julia: Ok, dann ist das abgemacht: Jennifer ist für die Bilder zuständig.

Hanne: Und was soll ich machen?

Julia: Du könntest mit mir das Infomaterial sichten, Hanne.

Arne: Und du könntest dann den Vortrag halten.

Hanne: Oh je, ausgerechnet ich. Ich bin bei sowas immer so aufgeregt.

Jennifer: Ich denke, das trifft auf jeden von uns zu. Aber je öfter du das machst, desto mehr gewöhnst du dich daran ...

4 Übung 4 / Track 4

Prof. Krause: Schön, dass Sie das Thema übernommen haben.

Annika: Mein Vater ist Landwirt, deshalb interessiert mich das Thema. Also, ich hatte mir als Einstieg gedacht, dass ich erst mal etwas über die Gründe des Klimawandels schreibe.

Prof. Krause: Nun ja, ich glaube, die Gründe sind hinlänglich bekannt, da müssen Sie nicht viel dazu schreiben.

Annika: Nur ein paar Seiten, als Einstieg.

Prof. Krause: Meinetwegen, ein kleines erstes Kapitel. Denken Sie daran, es geht vor allem um die Landwirtschaft.

Annika: Ja, das wird der Hauptteil, natürlich. Ich hatte das als drittes Kapitel vorgesehen, da will ich besonders auf die Nachteile eingehen. Das wäre dann das erste Unterkapitel.

Prof. Krause: Vergessen Sie aber nicht, dass es auch positive Folgen gibt.

Annika: Positive Folgen? Welche könnten das sein?

Prof. Krause: Nun, denken Sie mal nach: Man könnte dann in Deutschland zum Beispiel Zitronen anbauen, überhaupt Obst und Gemüse, das bei uns heute noch nicht wächst.

Annika: Da muss ich mich mal informieren.

Prof. Krause: Das sollten Sie.

Annika: Also als zweites Unterkapitel dann die Vorteile, die der Klimawandel in der Landwirtschaft bringt.

Prof. Krause: Sagen wir besser: bringen könnte. Wenn Sie auf die Folgen allgemein eingehen wollen, dann sollten Sie aber auch insbesondere die Wirkungen auf den Menschen berücksichtigen.

Annika: Sie meinen, die Auswirkung auf die Gesundheit?

Prof. Krause: Ja, vor allem die.

Annika: Ok, das bringe ich dann im zweiten Kapitel unter. Und dann wollte ich noch über mögliche Maßnahmen schreiben, wie z.B. die Landwirtschaft oder die Wissenschaft auf den Klimawandel reagieren kann.

Prof. Krause: Das sollten Sie am Ende Ihrer Hausarbeit machen, als Ausblick sozusagen. Was schwebt Ihnen denn da zum Beispiel vor?

Annika: Mein Vater hat so eine Landwirtschaftszeitung abonniert. Da habe ich gelesen, dass Forscher dabei sind, hitzebeständige Getreidesorten zu züchten.

Prof. Krause: Interessant, darüber würde ich gern mehr erfahren, also ...

Übung 5 / Track 5



Gespräch 1:

Peter: Hallo Jonas, wohin gehst du denn so eilig?

Jonas: Bin spät dran, habe die U-Bahn verpasst. Ich will den Anfang der Vorlesung nicht verpassen. Ist heute der erste Tag.

Peter: Die bei Frau Professor Meier?

Jonas: Ja, die Vorlesung klingt echt vielversprechend.

Peter: Na, dann mal los!

Gespräch 2:

Paul: Hallo Sandra, lange nicht gesehen, wie geht's?

Sandra: Prima, habe viel zu tun, ich liege mit meiner Dissertation in den letzten Zügen.

Paul: Wow, worüber promovierst du denn?

Sandra: Ich schreibe meine Doktorarbeit über das Kantatenwerk von Johann Sebastian Bach.

Paul: Oh, ich hätte gedacht, da gibt es schon viel zu.

Sandra: Eigentlich schon, aber man kann ...

Gespräch 3:

Jana: Sag mal, Anne, hast du Lust, am Montag zu mir zu kommen? Dann könnten wir uns noch um Bildermaterial für die Präsentation kümmern.

Anne: Montagmorgen ist doch die Marketingübung, es geht dann erst am Nachmittag.

Jana: Hast du nicht auf die Homepage geguckt? Die Marketing-Übung findet am Montag nicht statt.

Anne: Sag bloß ... ok, dann komme ich so um 10 zu dir.

Gespräch 4:

Pascal: Mensch, Aishe, schön dich zu sehen!

Aishe: Hallo Pascal, alles gut bei dir?

Pascal: Bestens, und bei dir?

Aishe: Bin ein bisschen nervös, ich muss gleich einen Vortrag zum Thema „Ethnomarketing“ halten.

Pascal: Dann viel Glück, und denk dran: Die anderen kochen auch nur mit Wasser!

Gespräch 5:

Ulli: Hallo Andreas, sag mal, hast du Mittwochabend Zeit?

Andreas: Ja, warum? Wollen wir ein Bierchen trinken gehen?

Ulrich: Nein, da ist ein Vortrag im Audimax. Der könnte dich auch interessieren.

Andreas: Um was geht es denn?

Ulrich: Fließbandarbeit. Ein Arbeitsphysiologe stellt seine Forschungsergebnisse zum Thema „Auswirkungen der Fließbandarbeit auf das menschliche Gehirn“ vor.

Andreas: Klingt interessant, ich komme auch hin. Aber nachher gehen wir noch ein Bier trinken!

Ulrich: Klar, ich kenne da eine neue Kneipe ...

Beispielaufgabe mit Lösungshinweisen

6 **Track 6**

Sina: Hallo Claudius, wie geht es dir? Wir haben uns ja lange nicht gesehen.

Claudius: Hallo Sina, naja, im Augenblick habe ich etwas Stress.

Sina: Ja, das kenne ich, das ist bei mir zu Semesterende auch immer so. Musst du noch viele Klausuren schreiben?

Claudius: Mit den Klausuren bin ich fast durch. Am Dienstagnachmittag habe ich noch eine in englischer Literaturwissenschaft. Aber das ist nicht der eigentliche Grund, ich mache doch im nächsten Semester ein Auslandssemester und da muss ich vorher noch so einiges erledigen.

Sina: Oh, toll, wo machst du das Auslandssemester denn?

Claudius: In London. Du weißt, ich studiere ja neben Philosophie auch Anglistik, und da ist es schon wichtig, dass ich auch mal richtig Englisch spreche und höre und mich mit Muttersprachlern unterhalte. Hier an der Uni laufen ja fast alle Lehrveranstaltungen auf Deutsch.

Sina: Ja, ich finde das auch schade, das ist in Romanistik genauso. Manchmal habe ich den Eindruck, die Dozenten kennen die Sprachen auch nur theoretisch. Vielleicht gehe ich mal für ein Semester nach Frankreich. Aix-en-Provence wäre toll, da ist man auch schnell am Meer. Ich weiß bloß noch nicht, wie ich das bezahlen soll.

Claudius: Bewirb dich doch um ein Erasmus-Stipendium. Das habe ich auch gemacht. Das war gar nicht so schwierig.

Sina: Daran habe ich auch schon gedacht. Wie lange vorher muss man sich denn darum kümmern?

Claudius: Bei mir kam die Bewilligung ganz fix, aber ich würde mich schon rechtzeitig darum kümmern. Das liegt auch immer daran, wie viele Anträge dort gerade vorliegen.

Sina: Vielleicht können wir uns noch mal treffen, bevor du nach England abhaust. Wie sieht es denn am Mittwoch bei dir aus?

Claudius: Am Nachmittag treffe ich mich schon mit Irene, und vormittags habe ich noch eine Vorlesung in allgemeiner Didaktik. Der Prof ist echt gut und die Vorlesung will ich nicht verpassen. Im nächsten Semester bin ich dann ja nicht da.

Sina: Verständlich. Und morgen vor der Klausur hast du vermutlich keinen Nerv dafür ...

Claudius: Würde ich gern, aber ich muss unbedingt noch zum Studentenwerk mein Zimmer kündigen. Dienstag ist die letzte Möglichkeit, sonst muss ich noch zwei Monatsmieten bezahlen. Und das Geld gebe ich lieber für etwas anderes aus.

Sina: Kann ich verstehen. Und wie sieht es denn am Donnerstag bei dir aus?

Claudius: Vormittags muss ich in die Bibliothek, die restlichen Bücher abgeben und nachmittags ist mein Italienischkurs, aber ... Wenn du am Freitag Zeit hast: Ich gebe eine kleine Abschiedsparty, so um drei in unserem Gemeinschaftsraum, da können wir sicher noch ein bisschen quatschen.

Sina: Ja, da komme ich gern. Du wohnst im Studentenwohnheim an der Schneiderstraße, stimmt's?

Claudius: Ja, also dann am Freitag bei mir so ab drei ... natürlich open end.

Sina: Klar, also tschüss bis Freitag.

Hören (Aufgabentyp 2)

Vorübungen

Übung 2 / Track 7



Sprecher 1: Meiner Meinung nach sollte der Sportunterricht in der Schule ausgeweitet werden; viele Schulkinder sind heute übergewichtig, was in ihrem späteren Leben zu schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen führen kann.

Sprecher 2: Mit der rasant steigenden Zahl der Internetnutzer steigt auch die Zahl der kriminellen Vergehen im Internet. Sehen Sie sich nur die Zahl der angeblich so günstigen Angebote diverser Anbieter an: Oftmals bekommt man die vermeintlich günstigen Laptops, Drucker usw. in den Geschäften viel preiswerter.

Sprecher 3: Vermutlich wird die Zahl der Verkehrsunfälle in den kommenden Jahren noch deutlich höher werden, wenn nicht endlich eine generelle Geschwindigkeitsbegrenzung auf deutschen Autobahnen eingeführt wird. Einschlägige

Statistiken zeigen, dass der häufigste Grund für tödliche Unfälle auf deutschen Autobahnen eine überhöhte Geschwindigkeit ist.

Sprecher 4: Der Staat bzw. Städte und Gemeinden sollten unbedingt den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs fördern. Nur wenn das geschieht, kann der Verkehrskollaps in den Innenstädten verhindert werden und wir bekommen wieder saubere Luft in unseren Städten.

Sprecher 5: Es ist festzustellen, dass mit dem technischen Fortschritt in der Landwirtschaft in den sogenannten Entwicklungsländern immer mehr Leute in die Stadt ziehen, weil sie auf dem Land keine Arbeit mehr finden. Wenn der Trend so weiter geht, werden auf lange Sicht in diesen Ländern nicht mehr genügend Nahrungsmittel produziert werden können.

Sprecher 6: Unsere Studie hat gezeigt, dass, wenn Senioren ihre kognitiven Fähigkeiten regelmäßig trainieren, z.B. mit speziellen Computerprogrammen, sie geistig länger fit bleiben als Senioren, die diese Fähigkeiten nicht trainieren. Daraus kann man schließen, dass der Abbau der geistigen Fitness im Alter nicht automatisch stattfindet, sondern durch spezielles Training aufgehalten, wenn nicht sogar verhindert werden kann.

Sprecher 7: Wenn wir erreichen wollen, dass es in den Firmen weniger Krankmeldungen gibt, ist es unabdingbar, jene Arbeitsabläufe in den Fabriken, vor allem an den Fließbändern, zu verändern, die den Körper der Arbeiter einseitig belasten und so zu physischen Schäden führen.

Beispielaufgabe mit Lösungshinweisen



8 Track 8

Moderator: Guten Tag, meine Damen und Herren, ich heiße Sie herzlich willkommen zu unserer Podiumsdiskussion, bei der es um das Thema „Rauchen“ geht. Meine heutigen Gäste sind Frau Dr. Sabine Sauer, Lungenfachärztin, und Herr Paul Lindemann von der Kassenärztlichen Vereinigung. Wir wollen uns über ein zurzeit kontrovers diskutiertes Thema unterhalten, und zwar über den Vorschlag, dass Raucherinnen und Raucher höhere Krankenkassenbeiträge zahlen sollen. Herr Lindemann, Sie sind der Meinung, dass man Raucher zur Kasse bitten sollte, indem sie höhere Krankenkassenbeiträge zahlen müssen, ist das richtig?

Herr Lindemann: Ja, das ist richtig, ich bin der Meinung, dass jeder Raucher und jede Raucherin höhere Kassenbeiträge zahlen sollte, denn diese Personengruppe verursacht deutlich mehr Kosten als die Nichtraucher. Raucher erkranken erwiesenermaßen deutlich häufiger z.B. an Lungenkrebs, haben Herzerkrankungen, die nicht selten zum Herzinfarkt führen oder aufwändige und teure Operationen notwendig machen, auch die sogenannten Raucherbeine verursachen hohe Kosten, und es ist nicht einzusehen, dass die Gemeinschaft der Versicherten für etwas aufkommen soll, das die Raucherinnen und Raucher selbst verursacht haben. Jeder

hat es selbst in der Hand, ob er raucht oder nicht. Ich halte das nicht für fair.

Moderator: Und wie ist Ihre Meinung zu diesem Thema, Frau Dr. Sauer?

Frau Dr. Sauer: Ich halte die Erhöhung der Kassenbeiträge für eine bestimmte Personengruppe für problematisch, denn zum einen ist eine Krankenkasse eine Solidargemeinschaft, und da sollten alle gleich behandelt werden, zum anderen wüsste ich nicht, wie die Krankenkassen kontrollieren sollen, ob ein Mitglied raucht oder nicht. Außerdem ist auch bei einem Raucher nicht immer das Rauchen die Ursache für zum Beispiel Lungenkrebs. Und es kommt auch immer darauf an, wie viel jemand raucht. Die Warnhinweise auf den Zigarettenpackungen sind schon ein guter Anfang. Meiner Meinung nach sollte man aber noch weiter gehen: Mein Vorschlag wäre, dass man einen gewissen Anteil des Verkaufspreises der Zigaretten an die Krankenkassen zahlt. Auf diese Weise würde man erreichen, dass diejenigen, die viel rauchen, automatisch mehr bezahlen.

Hören (Aufgabentyp 3)

Vorübungen

Übung 2 / Track 9



Hörbeispiel 1

Der Kakaobaum ist sehr anfällig gegenüber verschiedenen Feinden, z. B. schädlichen Pilzen, Viren oder anderen Schädlingen. Wissenschaftler schätzen, dass rund ein Fünftel des jährlichen Kakaoanbaus den Kakaofeinden zum Opfer fällt. Aber jetzt haben Forscher herausgefunden, dass sich nicht nur Kakaobäume, sondern auch andere Pflanzen durch hilfreiche Pilze schützen lassen.

Hörbeispiel 2

Entwicklungshelfer vermuten, dass durch den technischen Fortschritt in einigen Entwicklungsländern das kulturelle Erbe verlorengehen könnte. Der Grund dafür ist, dass bis in die siebziger Jahre Entwicklung vor allem mit quantitativem Wirtschaftswachstum und damit technischem Fortschritt gleichgesetzt wurde. Man hat diese Idee des Wirtschaftswachstums unreflektiert in Länder exportiert, die sich hinsichtlich ihres kulturellen Erbes und ihrer gesellschaftlichen Struktur aber wesentlich von den Strukturen Europas und Nordamerikas unterscheiden.

Hörbeispiel 3

Aus mehreren Studien geht hervor, dass 30% der Kinder, die im Elternhaus Gewalt erfahren, diese körperliche Gewalt später an andere Kinder weitergeben. Gründe dafür, dass Eltern ihre Kinder schlagen, sind oft Stress im Beruf und Überforderung durch die familiäre Situation etwa nach einer Trennung vom Partner.

Hörbeispiel 4

Nicht nur durch Plastikmüll, der direkt ins Meer geworfen wird, sondern oft auch durch Wind und Flüsse gelangen große Mengen Plastikabfälle in die Ozeane. Dort bilden

sich aus den Abfällen durch die Meeresströmungen Inseln, die einerseits eine Gefahr für die Meeresbewohner darstellen, die diese Plastikteile mit Nahrung verwechseln und sie fressen, andererseits aber auch für die Menschen, weil die Plastikteile durch die Nahrungskette auch auf ihrem Teller landen.

Hörbeispiel 5

Ein Auto mit Hybridantrieb ist ein Fahrzeug, das zwei Motoren besitzt: einen Verbrennungsmotor und einen Elektromotor. Im Stadtverkehr kommt vor allem der Elektromotor zum Einsatz, denn er fährt geräuscharm und produziert keine Abgase. Auf der Autobahn schaltet das Auto dann auf den Benzinmotor um, weil bei höherer Geschwindigkeit der Verbrennungsmotor sehr ökonomisch arbeitet. Während des Betriebs mit dem Benzinmotor wird der Elektromotor aufgeladen.

10 Übung 3 / Track 10

Hörbeispiel 1:

Es ist festzustellen, dass immer mehr Kinder und Jugendliche in den Industrieländern übergewichtig sind und es für den Rest ihres Lebens bleiben. Das liegt zum Teil an falschen Essgewohnheiten, die schon im Kinder- und Jugendalter antrainiert werden. Zum Beispiel machen sich viele Eltern nicht mehr die Mühe, selbst zu kochen, sondern greifen immer öfter zu Fertiggerichten, die sie nur noch in die Mikrowelle schieben müssen. Oder aber sie geben ihren Kindern Geld, damit sie sich selbst etwas kaufen. Oftmals versorgen sich die Kinder und Jugendlichen dann bei den Fast-food-Ketten. Ein anderer wichtiger Grund ist, dass Kinder und Jugendliche sich zu wenig bewegen. Während früher die jungen Menschen draußen Fußball spielten oder sich auf den Spielplätzen an den Geräten austobten, sitzen sie heute oft vor dem Fernseher oder spielen Computerspiele.

Hörbeispiel 2:

Dadurch, dass immer mehr Menschen das Internet nutzen, verändert sich unsere Medienlandschaft erheblich. Durch das Internet verbreiten sich Nachrichten in Sekunden-schnelle. Die Gefahr dabei ist jedoch, dass sich sogenannte Fake News, also falsche Nachrichten, ebenfalls schnell verbreiten und im Netz bleiben, ohne dass sie korrigiert werden. Oftmals hat der Nutzer wenige Möglichkeiten, diese falschen Nachrichten als solche zu identifizieren. Eine weitere Folge ist das Zeitungssterben: Dadurch dass Nachrichten im Internet schneller zu finden sind, lesen und abonnieren immer weniger Menschen eine Zeitung. Warum, so fragen sie sich, soll ich eine Zeitung bezahlen, wenn ich die Informationen, die ich brauche, im Internet kostenlos bekommen kann? Sie vergessen dabei allerdings, dass die Informationen in den Printmedien und in Rundfunk und Fernsehen verlässlicher sind und oft auch Hintergrundinformationen gegeben werden, die im Internet nicht zu finden sind. Aber auch die Rundfunkanstalten kommen heute nicht mehr am Internet vorbei und bieten Sendungen und Nachrichten zum Nachlesen auf ihren Homepages an, sodass tatsächlich die Grenzen zwischen Internet, Printmedien

und Rundfunk und Fernsehen nicht mehr so eng gezogen werden können.

Hörbeispiel 3:

Heutzutage schreiben schon Kinder immer öfter mit einer Tastatur, also am Computer, als dass sie handschriftlich mit einem Stift oder Füller schreiben. Das scheint zwar zeitgemäß, denn der Computer dringt immer mehr in unser Leben ein und Computerkenntnisse sind im heutigen Berufsleben unverzichtbar, aber es hat auch entscheidende Nachteile. Zum einen entwickelt sich im Kindesalter die Feinmotorik, und diese Entwicklung erfolgt vor allem über die Finger. Zum anderen ist das Erlernen vor allem der Schreibschrift dazu geeignet, die kognitive Entwicklung der Kinder zu fördern. Außerdem haben Studien aus den USA belegt, dass sich Menschen Informationen, die sie mit der Hand aufschreiben, viel besser merken können, als wenn sie diese mit dem Computer schreiben.

Beispielaufgabe mit Lösungshinweisen

Track 11

Sicher haben auch Sie schon bemerkt, dass Sie nachts kaum noch einen klaren Sternenhimmel sehen können. Die Lichtverschmutzung lässt die stockdunkle Nacht selten werden. Lichtsmog stört die Finsternis und ganze Ökosysteme - und macht auch uns Menschen krank.

Satellitenaufnahmen von der Erde zeigen nachts ein strahlendes Lichte Meer, verursacht von Straßenbeleuchtungen, Strahlern, Scheinwerfern und leuchtenden Werbeschildern. Vor der elektrischen Beleuchtung, die mit der Erfindung der Glühlampe durch Edison in unsere Städte einzog, wurde schon ein Jahrhundert später gewarnt. Inzwischen leuchten unsere Städte zum Teil 4.000-mal heller als das natürliche Nachtlcht. Doch es wird immer deutlicher, dass das Folgen für Mensch und Tier hat.

Zu viel Kunstlicht macht auf Dauer krank, sagen Schlaf-forscher. Insbesondere das blaue, kalte Licht der LEDs von Leuchtreklamen und modernen Straßenbeleuchtungen, aber auch von Fernsehern, Mobiltelefonen oder Laptops wirkt auf uns wie Tageslicht und hält uns wach. Aber nur in der Dunkelheit produziert unser Körper das Schlafhormon Melatonin. Ohne Dunkelheit leben wir gegen unsere innere Uhr und schlafen zu wenig. Wir können uns nicht ausreichend erholen, unsere Zellen sich nicht genügend regenerieren. Zuviel Licht in der Nacht kann auf Dauer chronische Schlafstörungen auslösen.

Unsere künstliche Beleuchtung stört aber auch ganze Ökosysteme. Nachtaktive Vögel und Insekten werden in ihrem Rhythmus oder bei der Orientierung gestört. So haben etwa Straßenlaternen einen tödlichen „Staubsaugereffekt“: Mot-ten umkreisen das Licht - und kommen von einer Straßen-laterne nicht mehr weg, weil sie es für das Mondlicht halten, das ihnen Orientierung gibt. Das Kunstlicht umkreisen die Falter bis sie erschöpft sind und sterben. Eine einzige Stra-ßenlaterne kann auf diese Weise die gesamte Köcherflie-gen-Population eines 200 Meter breiten Gewässerstreifens töten.

11

→ Der von einem internationalen Wissenschaftlerteam herausgegebene Weltatlas der Lichtverschmutzung dokumentiert, wie massiv künstliche Beleuchtung den Nachthimmel mittlerweile weltweit erhellt: Mehr als 80 Prozent der Weltbevölkerung lebten demnach bereits 2016 unter einem lichtverschmutzten Himmel. In Europa und den USA sind es sogar 99 Prozent der Bevölkerung. Und die Nacht verschwindet immer mehr: Die Forscher stellten fest, dass pro Jahr die Intensität des künstlichen Lichts und die Größe der beleuchteten Fläche um rund zwei Prozent wächst. Besonders in Westeuropa gibt es kaum noch Gegenden, in denen der Nachthimmel nicht durch künstliche Beleuchtung erhellt wird. Dunkelheit lässt sich noch am ehesten in Schottland, Schweden, Norwegen sowie in bestimmten Regionen Österreichs und Spaniens erleben.

Ein Grund für die zunehmende Lichtverschmutzung könnte der vermehrte Einsatz von LED-Leuchten sein. Denn immer mehr Kommunen stellen auf diese energieeffizienten und kostensparenden Leuchtmittel um und kaufen, weil die LED-Lampe so günstig ist, auch immer hellere Lampen. Deshalb sind angehende Stadtplaner gefordert etwas gegen ...

Hören (Aufgabentyp 4)

Vorübungen

12 Übung 3 / Track 12

Sprecher 1: Angesichts der zunehmenden Belastung der Umwelt und vor allem der Verschlechterung der Luft in unseren Innenstädten stehe ich auf dem Standpunkt, dass Pendler darauf verzichten sollten, mit dem Auto in die Innenstadt zu fahren und stattdessen Park & Ride-Plätze benutzen und mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die Innenstädte fahren sollten. Wir alle sollten uns bewusst sein, dass wir eine Verantwortung für die Natur und Umwelt haben, und nicht zuletzt auch für die Gesundheit unserer Mitmenschen. Schlechte Luft in den Städten schadet den Bewohnern. Sie, wir alle können dazu beitragen, unsere Luft zu verbessern.

Sprecher 2: Dass Jugendliche immer rücksichtsloser werden, ist meiner Ansicht nach eine Folge der exzessiven Internetnutzung: Im Netz werden Kriminalität und Gewalt häufig verherrlicht, man kann sich fast ohne Einschränkungen Gewaltvideos ansehen, es wird über das Internet gemobbt und auf einigen Seiten sogar zu Gewalt aufgerufen.

Sprecher 3: Viele Menschen bevorzugen im Sommer, wenn es heiß ist, ihre Wochenenden auf dem Land zu verbringen. Im Umland ist es in der Regel kühler als in den Städten, denn in den Städten speichern Gebäude und Straßen die Wärme, während die Pflanzen, also Bäume, Wiesen etc., die es auf dem Land gibt, einen großen Teil der Sonnenenergie speichern. Dadurch verdunstet Wasser z. B. in den Blättern der Bäume. Wenn sie dieses verdunstete Wasser an die Luft abgeben, wird die Luft kühler und das Klima angenehmer für den Menschen.

Sprecher 4: Viele Leute sind der Ansicht, dass an den deutschen Hochschulen die Betreuung der Studierenden durch Professoren und Dozenten nicht ausreichend ist und dass es oft auch an der nötigen Ausstattung mangelt, z.B. in den Laboren. Aus diesem Grund sind sie der Meinung, dass auch in Deutschland Studiengebühren erhoben werden sollen, wie sie ja in vielen Ländern üblich sind, etwa in Großbritannien und den USA. Aber ich bin der Ansicht, dass Studiengebühren kein taugliches Mittel sind, um die Missstände an den Hochschulen zu beheben, denn Studiengebühren würden zu sozialen Ungerechtigkeiten führen. Außerdem ist es Sache des Staates, für eine ausreichende Ausstattung der Hochschulen zu sorgen – personell und materiell.

Hören (Aufgabentyp 5)

Vorübungen

Übung 1 / Track 13



Das Winterhalbjahr ist eine eher magere Zeit für viele Wildtiere in Europa. Auch Rehe haben manchmal Schwierigkeiten, mit dem geringen Nahrungsangebot im Winter zurechtzukommen. In manchen Regionen ist es deshalb üblich, die Tiere mit Zusatznahrung zu versorgen. Dabei werden im Allgemeinen Futtermittel gegeben, die leicht zu verdauen sind und viel Energie liefern. Dieses Futter entspricht aber nicht dem natürlichen Nahrungsangebot im Winter. Forscher haben nun untersucht, welchen Effekt dieses Zusatzfutter auf die Rehe hat. Sie haben festgestellt, dass es sich negativ auf die Bakterien im Magen-Darm-System der Tiere auswirkt, was dann weitere schlechte Folgen für ihren Gesundheitszustand nach sich zieht.

Übung 2 / Track 14



Beispiel 1: Der Handel mit Wildtieren findet auf globaler Ebene statt. Nun gibt es eine neue Studie, die zeigt, wo und mit welchen Tieren besonders viel gehandelt wird. Vogel- und Säugetierarten scheinen danach stärker im Visier der Händler zu stehen als Reptilien und Amphibien. Bei den Säugetieren sind laut der Studie 27 Prozent, bei den Vögeln 23 Prozent der Spezies betroffen. Das sind viel mehr Arten, als man bislang angenommen hat.

Beispiel 2: Die Forscher haben bei Ihrer Studie außerdem herausgefunden, dass es Unterschiede bei den Gründen für den Tierhandel gibt. Amphibien und Reptilien werden vor allem als Haus- und Zootiere gehandelt. Im Gegensatz dazu spielt bei Vögeln und Säugetieren zusätzlich die Vermarktung als Produkt eine Rolle – beispielsweise in Form von Fleisch, Trophäen oder angeblichen Heilmitteln. Die illegal gehandelten Tiere kommen vor allem aus Südamerika, Südostasien sowie Zentral- und Südostafrika.

Beispiel 3: Angesichts der Ergebnisse ihrer Untersuchung ist für die Forscher jetzt klar: Sowohl die Dimensionen des Wildtierhandels als auch seine Bedeutung für das Artensterben sind deutlich größer als gedacht – und in Zukunft könnten sogar noch mehr Tiere betroffen sein. Die Wissen-

schaftler erarbeiteten nämlich ein Modell, um zu prognostizieren, wie sich der Tierhandel künftig weiterentwickeln wird. Das Ergebnis: Bei über 3000 weiteren Spezies besteht ein deutliches Risiko, dass mit ihnen zukünftig gehandelt werden wird. Insgesamt kommen sie auf fast 9000 Arten, die durch den Handel potenziell in ihrer Existenz bedroht sind.

Beispiel 4: Die Forderung lautet nun, mehr gegen den illegalen Tierhandel zu unternehmen. Die Frage ist allerdings, wie das konkret gelingen kann. Die Wissenschaftler weisen in diesem Zusammenhang auf zwei Aspekte hin: Einerseits muss stärker mit lokalen Gemeinden in den betroffenen tropischen Gebieten zusammengearbeitet werden. Zudem sind bessere internationale Abkommen nötig. Dabei müssen auch ökonomische Anreize geschaffen werden, den illegalen Tierhandel in Zukunft zu unterlassen.

15 Übung 3 / Track 15

Beispiel 1: Es gibt einige Forscher, die glauben, dass der Prozess des Lesenlernens ein Tauschgeschäft ist. Ihrer Ansicht nach wirkt sich die Spezialisierung auf Schriftzeichen nachteilig auf andere Fähigkeiten wie die Verarbeitung von Gesichtern aus. Denn schließlich werden die Bereiche im Gehirn, die die Evolution für die Gesichtserkennung vorgesehen hat, nun zum Lesen genutzt.

Beispiel 2: Niederländische Wissenschaftler haben untersucht, ob diese umstrittene Hypothese zutrifft. Für ihre Studie brachten sie 29 erwachsenen Analphabeten sechs Monate lang Grundlagen im Lesen und Schreiben bei. Mithilfe eines Kernspintomographen beobachteten sie, was sich dabei im Gehirn veränderte. Dabei interessierte sie besonders, wie das Denkorgan einerseits auf Schriftzeichen und andererseits auf visuelle Reize wie Bilder von Gesichtern reagierte. Dieselben Untersuchungen führten die Wissenschaftler mit einer Gruppe Analphabeten durch, die keine Schulung im Schreiben bekommen hatten, und mit einer Gruppe von Menschen, die seit Jahren lesen und schreiben konnten.

Beispiel 3: Ihre Untersuchungen ergaben, dass bei der ersten Probandengruppe als Folge der Alphabetisierung bestimmte Netzwerke innerhalb des Gehirns sich veränderten. Es zeigte sich allerdings auch, dass diese Veränderung keine negative Folge für andere Gehirnfunktionen hatte. Demnach zeigten alle lesefähigen Probanden im Test eine erhöhte Hirnaktivität als Reaktion auf Buchstaben. Doch auf Gesichter, Häuser und andere komplexe Objekte reagierte ihr Gehirn ebenso stark.

Beispiel 4: Tatsächlich fanden die Wissenschaftler sogar Hinweise auf nützliche Synergieeffekte: Sie beobachteten nämlich, dass Personen mit Lese- und Schreibkompetenz auf Buchstaben und Gesichter erstaunlich ähnlich reagierten. Die Aktivitätsmuster im Gehirn glichen sich in beiden Fällen. Die Forscher folgern daraus, dass beim Erkennen von Buchstaben und komplexen Objekten offenbar ähnliche Hirnnetze aktiviert werden. Der Einfluss des Lesenlernens

scheint daher im Laufe der Zeit die Reaktion auf visuelle Reize insgesamt verbessern zu können.

Beispiel 5: Durch dieses Forschungsergebnis scheint klar: Dass das Lesenlernen negative Effekte auf die Verarbeitung anderer visueller Reize hat, ist ein Mythos. In Zukunft sollen weitere Untersuchungen zeigen, wie genau sich das Gehirn bei diesem Prozess umstrukturiert und welche Unterschiede es dabei zum Beispiel zwischen Kindern und Erwachsenen gibt.

Übung 4 / Track 16



Beispiel 1: Intervallfasten liegt im Trend: Bei dieser speziellen Form des Fastens geht es darum, im Alltag längere Essenspausen einzulegen. Dafür wird die Nahrungsaufnahme entweder täglich auf ein Zeitfenster von acht Stunden beschränkt oder es werden mehrere Fastentage pro Woche eingeplant. Eine Variante davon ist das sogenannte alternierende Fasten, das einem 48stündigen Rhythmus folgt. Dabei verzichtet man 36 Stunden lang auf feste Nahrung und ernährt sich in dieser Zeit nur von Gemüsebrühe, Wasser und ungesüßtem Tee. In den folgenden zwölf Stunden darf man dagegen ohne Beschränkungen alles essen, was man will. Danach geht es wieder mit dem Fasten los.

Beispiel 2: Einige wissenschaftliche Untersuchungen deuten darauf hin, dass Intervallfasten nicht nur beim Abnehmen hilft. Durch die Fastenphasen soll zudem der Stoffwechsel nachhaltig verändert und damit sogar Erkrankungen wie Diabetes und Krebs vorgebeugt werden können. Kritiker bemängeln jedoch, dass es noch zu wenige Studien gibt, um die Vorteile sowie mögliche Langzeitriskien des Intervallfastens wirklich beurteilen zu können.

Beispiel 3: Wissenschaftler in Österreich haben nun mit 60 gesunden Erwachsenen eine Studie zu dieser Diätform durchgeführt. Eine Hälfte der Probanden wendete über einen Zeitraum von vier Wochen die Methode des alternierenden Fastens an, die andere Hälfte änderte zum Vergleich nichts an ihrem Ernährungsverhalten. Zusätzlich analysierten die Wissenschaftler noch Daten von 30 Personen, die sechs Monate nach dieser Methode gefastet hatten. Dabei ging es ihnen vor allem darum, potenzielle Langzeitriskien des Intervallfastens aufzudecken.

Beispiel 4: Die Ergebnisse zeigten: Die fastenden Probanden verloren im Laufe der vierwöchigen Versuchszeit im Schnitt 3,5 Kilogramm an Körpergewicht. Die Kontrollgruppe nahm im gleichen Zeitraum zwar auch leicht ab, allerdings nur knapp 200 Gramm. Weitere Untersuchungen ergaben, dass sich durch die vierwöchige Fastendiät auch einige biologische Werte positiv veränderten. Bei der dritten Gruppe von Studienteilnehmern, die über sechs Monate gefastet hatten, hatte das keine erheblichen Nebenwirkungen verursacht.

Beispiel 5: Andere Forscher kritisieren jedoch, dass die aktuelle Studie die entscheidende Frage nicht beantwortete, ob

nämlich das Intervallfasten besser als andere Diätformen sei. Da die Kontrollgruppe keine andere Form des Fastens durchgeführt habe, seien die Studienergebnisse nicht mit Sicherheit auf das alternierende Fasten zurückzuführen. Die festgestellten positiven gesundheitlichen Effekte könnten vielmehr generell mit der reduzierten Energieaufnahme beim Fasten zu erklären sein.

17 Übung 6 und 7 / Track 17

Seit langem beschäftigen sich Forscher mit den Fragen: Wie funktioniert unser Gehirn? Und unter welchen Voraussetzungen lernen wir etwas Neues?

Die Funktionsweise unseres Gehirns lässt sich so beschreiben, dass vor allem unerwartete Ereignisse für es wichtig sind. Das Gehirn sagt ununterbrochen die Zukunft voraus. Wenn Dinge auftreten, die es nicht vorhergesehen hat, dann ist ihm offensichtlich ein Fehler unterlaufen. In dieser Situation reagiert das Gehirn und passt die Stellen an, die diesen Fehler gemacht haben.

Was bedeutet das für das Lernen? Fest steht zum einen: Was wir besonders gut lernen können, sind Dinge, die etwas anders sind, als wir vorhergesagt haben. Außerdem wissen wir, dass bestimmte Bereiche in unserem Gehirn besonders aktiv sind, wenn eine explorative Situation vorhanden ist. Das heißt, wenn es etwas zu entdecken gibt, das einem Spaß macht.

Lernen kann in allen Umgebungen stattfinden, natürlich auch in virtuellen. Wichtig dabei ist aber, dass dem Lernenden eine Entscheidung abverlangt wird. Das passive Zuschauen, wie jemand anderes etwas macht, führt zwar zu einem Lernen. Es wirkt jedoch bei weitem nicht so stark wie das aktive Lernen, bei dem man selbst einen Entscheidungsprozess durchlaufen muss. Bin ich jetzt für a oder bin ich jetzt für b in dieser Situation? Dies muss von einem verlangt sein, nur dann ist das Lernen wirklich maximal.

Lerntechniken wie Gehirnjogging versprechen übrigens wenig Erfolg. Um nur einmal ein sehr einfaches Beispiel zu nehmen: Wenn man die ganze Zeit Sudoku lernt, merkt man zwar, dass man immer besser in Sudoku wird, aber in nichts anderem. Das heißt, der Übertrag von einer bestimmten antrainierten kognitiven Leistung auf andere fällt aus. Es gibt allerdings eine zentrale Eigenschaft, die bis zu einem gewissen Grad trainierbar ist, und das sind Aufmerksamkeitsprozesse. Das heißt, wenn man mit Spielen oder mit irgendwelchen Umwelten konfrontiert ist, die eine ununterbrochene sehr hohe Aufmerksamkeit auf bestimmte Prozesse verlangen, dann ist tatsächlich ein Übertrag auf allgemeine kognitive Leistungen feststellbar.

Häufig wird auch die Frage gestellt, ob man durch kognitives Training seine Intelligenz steigern kann. Dazu lässt sich sagen: Ein wichtiger Teil von Intelligenz ist die Geschwindigkeit, in der unser Gehirn Informationen verarbeitet. Außerdem scheinen die Verknüpfungen innerhalb des Gehirns von großer Relevanz zu sein. Unsere Intelligenz hängt dabei aber nicht nur von unseren Genen ab. Wir können die Leistungsfähigkeit unseres Gehirns durchaus beeinflussen und auch Gewinne beim IQ verzeichnen.

Übung 8 und 9 / Track 18



Der Geschmacksinn spielt eine bedeutende Rolle in unserem Leben: Durch ihn genießen wir nicht nur den Geschmack von gutem Essen, sondern er verrät uns auch, ob beispielsweise die Milch sauer oder eine Frucht reif ist. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang das Bittere. Diese Geschmacksnote diente schon unseren Vorfahren als Warnsignal, weil viele natürliche Gifte ein bitteres Aroma besitzen. Allerdings: Nicht alles, was bitter ist, ist auch giftig, wie beispielsweise bittere Gemüsesorten zeigen. Um hier besser differenzieren zu können, besitzen wir Menschen Rezeptoren für bis zu 25 verschiedene Bitterstoffe – und die Fähigkeit zu lernen, dass ein Lebensmittel trotz Bittergeschmack gesund ist und uns gut bekommt.

An diesem Punkt kommt der Kaffee ins Spiel: Auf der ganzen Welt ist er eines der beliebtesten Getränke. Seinen typischen Geschmack bekommt er durch mehr als 800 Aromastoffe – und einige davon, beispielsweise das Koffein, sorgen für eine deutliche bittere Note. Unter anderem deshalb gibt es einige Menschen, die Kaffee nicht so gern mögen.

Ich möchte Ihnen nun von einer aktuellen Studie zu diesem Thema berichten. Forscher in Australien haben nämlich untersucht, welche Rolle die individuelle Sensibilität für Bitterstoffe für die Vorliebe oder Abneigung gegenüber Kaffee spielt.

Für ihre Studie identifizierten sie zunächst drei Genvarianten, die dafür verantwortlich sind, wie stark Menschen den Bittergeschmack von Koffein und von anderen Bitterstoffen wahrnehmen. Anschließend werteten sie mithilfe von Fragebögen Daten zum Konsum dieses Getränks aus. Auf den Fragebögen hatten die Studienteilnehmer Angaben zu ihrer Lebensweise, ihrer Gesundheit und auch zum Verbrauch bestimmter Genussmittel wie Kaffee, Tee und Alkohol gemacht. Die Forscher konnten auf diese Weise überprüfen, ob bestimmte Genvarianten, die für einen der drei Bitterstoffe sensibel machen, die Vorliebe für Kaffee und Co beeinflussen.

Das Ergebnis war dann eine Überraschung. Man würde ja erwarten, dass die Menschen, die für den bitteren Geschmack des Koffeins besonders sensibel sind, eher weniger Kaffee trinken. Doch das genaue Gegenteil war der Fall. Diejenigen, die empfindlicher für die Bitterstoffe von Koffein waren, tranken mehr Kaffee als die weniger sensiblen – wenn auch im Schnitt nur eine Fünftel Tasse. Dieser Unterschied ist zwar nicht sehr groß, aber der Zusammenhang zwischen Genvariante und Kaffeekonsum lässt sich trotzdem klar nachweisen.

Was aber bedeutet das? Warum trinken ausgerechnet die Menschen mehr Kaffee, die seine bittere Note besonders intensiv wahrnehmen? Die Wissenschaftler erklären das damit, dass bei Kaffeetrinkern die positive Verstärkung eine große Rolle spielt. Das heißt: Kaffee erscheint diesen Menschen zwar bitter, aber sie haben im Laufe ihres Lebens gelernt, dass diese Bitternote mit positiven Wirkungen verbunden ist – wie zum Beispiel dem Wachmacher-Effekt des Kaffees oder der sozialen Komponente des Kaffeetrinkens mit der Familie und Freunden. Durch diesen Lern- und Ge-

wöhnungseffekt signalisiert dann gerade der bittere Geschmack: Das ist etwas Gutes.

Hören (Aufgabentyp 6)

Vorübungen

19 Übung 3 / Track 19

1 Roboter und Maschinen werden uns zukünftig immer mehr alltägliche Arbeiten erleichtern oder abnehmen. Dabei werden sie auch in Situationen kommen, in denen sie moralisch richtige Entscheidungen treffen müssen. Wir können allerdings nicht genau vorhersagen, in welchen Situationen das der Fall sein wird. Und das macht es so schwierig, der Maschine die beste Entscheidung einzuprogrammieren.

2 Eine moralische Entscheidung hängt von unterschiedlichen Faktoren ab, die scheinbar ähnliche Situationen in sehr unterschiedlichem Licht darstellen können. Wie soll zum Beispiel ein selbstfahrendes Auto handeln, wenn plötzlich Menschen unmittelbar vor ihm über die Straße laufen? Soll es eher das Risiko von Schaden für seine Insassen in Kauf nehmen, indem es sich zum Beispiel gegen eine Wand steuert, um auszuweichen? Oder sollte es die Insassen schützen und die Fußgänger überfahren? Die Entscheidung könnte etwa davon abhängen, ob die Passanten bei Rot die Straße überqueren, dabei unaufmerksam sind, einfach nur rücksichtslos sind oder vielleicht gerade dabei sind, ein Kind zurückzuholen, das auf die Straße gelaufen ist. Das zu erkennen, zu bewerten und dann zu entscheiden, ist sehr kompliziert. Mit einer einfachen Programmierung ist das nicht zu schaffen.

3 Wie können wir Maschinen beibringen, moralisch zu handeln? Wir versuchen das, indem wir sogenannten lernenden Algorithmen anhand von Beispielen unsere Vorstellung davon vermitteln, wie man sich im Leben richtig verhält. Lernende Algorithmen sind eine besondere Kategorie von Algorithmen. Sie passen ihre Funktionsweise an die Daten an, die sie verarbeiten. Der Algorithmus lernt dabei aus unseren Beispielen die Werte und Normen, die unsere Entscheidungen und unser Handeln anleiten. Diesen Vorgang bezeichnen wir als maschinelles Lernen.

4 Die schwierigsten Situationen bei der Entwicklung von maschineller Moral sind die, in denen es keine eindeutig richtige Lösung gibt. Was im konkreten Einzelfall eine gute Entscheidung ist, ist sehr subjektiv, wie ich anhand des Beispiels schon gezeigt habe. Ich bin aber überzeugt, dass es gewisse Werte gibt, die als Leitlinien unseres Handelns dienen und nicht verletzt werden dürfen. Daran können wir uns orientieren.

20 Übung 4 / Track 20

An unserem Institut erforschen wir aus Sicht der Motivationspsychologie, was Menschen langfristig erfolgreich macht und wie das Lernen und die Bildung im Hinblick darauf reformiert werden können. Unsere Hypothese dabei ist,

dass Erfolg nicht primär auf Talent oder IQ beruht, sondern auf anderen Eigenschaften, die wir mit dem Begriff «Grit» bezeichnen.

Was genau ist «Grit»? Grit ist eine besondere Mischung aus Begeisterungsfähigkeit und langfristigem Durchhaltevermögen. Menschen mit Grit haben ein übergeordnetes Ziel oder Anliegen, das ihr tägliches Tun strukturiert und mit Sinn erfüllt. Sie arbeiten unermüdlich daran, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und sich zu verbessern, selbst wenn sie wiederholt scheitern oder wenn der Weg zum Ziel lange dauert und schwierig ist. Natürlich sind auch Talent und Glück entscheidend für den Erfolg. Aber Talent ist keine Garantie für Exzellenz und daher aus unserer Sicht überbewertet. Was Menschen langfristig erreichen, hängt in hohem Maß von ihrer Ausdauer und Leidenschaft bzw. ihrem Grit ab. Das belegt auch die Forschung.

Grit ist eine Mischung aus verschiedenen Charaktermerkmalen. Im Deutschen würden wir Grit wohl mit Beharrlichkeit und Begeisterung übersetzen, aber keines dieser Worte kann die Bedeutung genau fassen. Es gibt allerdings ein japanisches Sprichwort, dass Grit sehr gut umschreibt: «Siebenmal fallen, achtmal aufstehen».

Eine wichtige Frage ist natürlich auch, ob und inwieweit es eine genetische Veranlagung für Grit gibt. Dazu können wir schon feststellen: Wie alle anderen Persönlichkeitsmerkmale ist Grit genetisch wie auch sozial geprägt. In unseren Studien interessiert uns vor allem der nicht-genetische Anteil und die Frage, wie Eltern, Lehrerinnen und Lehrer sowie andere Rollenvorbilder bzw. unser unmittelbares soziales Umfeld – und dazu gehören auch Arbeitgeber – die Entwicklung von Grit positiv beeinflussen können.

Insgesamt betrachtet ist Grit also eine nützliche Eigenschaft. Schwierig wird es allerdings bei Menschen, die einen starken Anteil an Grit haben und bei denen andere Eigenschaften wie etwa Ehrlichkeit, Integrität, Neugier, Kreativität, Empathie und Dankbarkeit nur schwach oder kaum ausgeprägt sind. Die Forschung zeigt, dass Menschen am besten vorankommen, wenn der Charakter multidimensional geprägt ist, also auf der Ebene von Herz, Geist und Wille.

Übung 5 / Track 21



Vor einiger Zeit entdeckte man bereits einen Zusammenhang zwischen der Gehgeschwindigkeit und der Lebenserwartung älterer Menschen. Eine aktuelle Langzeitstudie zeigt nun, dass auch schon bei jüngeren Menschen die Geschwindigkeit beim Gehen die körperliche und geistige Fitness widerspiegelt. Im Rahmen der Studie sollten fast 1000 Versuchspersonen im mittleren Alter auf einem Laufband marschieren. Alle Probanden sind zwischen April 1972 und März 1973 in derselben Stadt in Neuseeland geboren und wurden ab einem Alter von drei Jahren regelmäßig untersucht. Geschwindigkeitsmessungen wurden in diesem Alter zwar noch nicht gemacht, aber motorische, Intelligenz- und Sprachtests. Als die Forscher die Ergebnisse von damals mit den Gehgeschwindigkeiten von heute in Verbindung setzten, fiel ihnen etwas Interessantes auf: Die Probanden, die mit drei Jahren am schlechtesten abgeschnitten hatten, waren nun am langsamsten zu Fuß. Vielleicht kann man also

schon im Kindesalter vorhersagen, wer einmal zum „Langsamgeher“ wird – und schneller alt. Auf Fotos, die lediglich das Gesicht der Probanden zeigten, wurden langsamere Geher von Außenstehenden übrigens als älter eingestuft als „Schnellgeher“.

Die Wissenschaftler untersuchten mit einem Messgerät auch das Gehirn der Versuchspersonen und stellten fest: Das Gehirn von Langsamgeherern wies unter anderem ein geringeres Volumen, eine dünnere Rinde und mehr Schäden an der so genannten weißen Substanz auf, die mit dem Altern einhergehen. Anhand der vielen Ergebnisse errechneten die Forscher, dass die langsamsten Testpersonen im Vergleich zu den schnellsten um bis zu fünf Jahre schneller gealtert waren.

Bei weiteren Tests fiel dem Forscherteam auf, dass auch die kognitiven Fähigkeiten der langsamsten Personen über die Zeit am stärksten abgenommen hatten. Zudem ähnelten ihre Blut- und Atmungswerte denen älterer Menschen und sie schnitten bei verschiedenen Bewegungs- und Koordinationstests schlechter ab. Die Messung der Gehgeschwindigkeit von Menschen im mittleren Alter könnte der Früherkennung verschiedener Krankheiten dienen. Etwaige Schäden rechtzeitig zu bemerken – und idealerweise zu beheben –, könnte helfen, Krankheiten wie Alzheimer zu verhindern. Einfach, günstig und ungefährlich wäre die Untersuchung auf jeden Fall.

22 Übung 6 und 7 / Track 22

Beispiel 1: Alfred Nobel stiftete den nach ihm benannten Nobelpreis für jene Personen, die im vergangenen Jahr der Menschheit den größten Nutzen erbracht haben. Eigentlich sollte der Preis also gleich nach einer großen Entdeckung vergeben werden, nicht Jahre oder sogar Jahrzehnte später. Dass sich das Nobelpreiskomitee nicht an diese Vorgabe hält, ist aber durchaus verständlich: Die Wissenschaft wird immer komplexer. Niemand kann genau sagen, ob eine neue Entdeckung die Wissenschaft revolutionieren wird, oder ob es sich bloß um eine schicke Idee handelt, die nach ein paar Jahren wieder vergessen ist. Das lässt sich erst im Nachhinein beurteilen – wenn überhaupt.

Beispiel 2: Heute gibt es wissenschaftliche Tagungen, bei denen sich Tausende Leute durch riesige Konferenzhallen drängen. Die Forschung ist so kompliziert und vielschichtig geworden, dass niemand von ihnen einen Überblick über die eigene Forschungsdisziplin hat. Jeder kennt seine eigene kleine Nische und ein paar Anknüpfungspunkte zu Nachbarnischen – mehr ist gar nicht möglich. Das Zeitalter der großen Genies ist vorbei. Das macht aber nichts, denn durch intensive Zusammenarbeit der richtigen Leute gelangen trotzdem gewaltige Erfolge.

Beispiel 3: An wissenschaftlichen Großprojekten, etwa der Suche nach unbekannten Teilchen, kosmischen Objekten oder neuartigen Heilungsmethoden, sind heute oft Hunderte oder Tausende Menschen beteiligt. Diese Entwicklung konnte Alfred Nobel noch nicht vorhersehen. Aus diesen unüberblickbaren Scharen maximal drei Personen für den

Nobelpreis auszuwählen, ist eine Verzerrung der wissenschaftlichen Realität.

Beispiel 4: Heute wird Wissenschaft oft betrieben wie der Bau eines Ameisenhaufens, wo jede Ameise ihren Teil beiträgt, ohne dass es eine geniale Chef-Ameise geben muss, die den Überblick bewahrt – das ist eine neue Entwicklung, die sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verstärkt hat. Daher wäre es wohl klüger, den Einzelpersonenbezogenen Nobelpreis abzuschaffen. Allerdings ist mit dem Nobelpreis jedes Jahr auch viel Aufmerksamkeit und Medienpräsenz für die Wissenschaft verbunden. Es wäre deshalb schade, darauf zu verzichten.

Übung 8 / Track 23



Beispiel 1: Die USA haben viele der weltbesten Hochschulen, egal, nach welchen Rankings und Kriterien man sie bewertet. Zweifellos steht das Land auch im Mittelpunkt des internationalen Wissenschaftssystems. Da ist es natürlich keine Überraschung, dass man bei uns gern nach Vorbildern jenseits des Atlantiks schaut. Wenn man sich dabei nur auf Spitzenhochschulen wie Harvard, Stanford oder das MIT konzentriert, löst der Vergleich aber angesichts von deren finanziellem Reichtum eher Depressionen aus. Der Vergleich mit guten staatlichen Universitäten in den USA wäre für deutsche Hochschulen da sicherlich hilfreicher. In den USA ist die Massenuniversität mit hoher Bildungsbeeteiligung zwei bis drei Jahrzehnte älter als in Deutschland. Trotzdem sind auch dort eine Reihe der damit verbundenen Probleme nicht gelöst, ein Zeichen dafür, dass es für bildungspolitische Herausforderungen wahrscheinlich keine einfachen Lösungen gibt. Die Regelstudienzeit wird hier wie dort um rund die Hälfte überschritten. Ihr nominell vierjähriges Bachelor-Studium absolvieren die amerikanischen Studierenden an öffentlichen Hochschulen im Durchschnitt in 6,2 Jahren, an privaten in 5,3 Jahren. In Deutschland sieht die Situation ähnlich aus. Die Studierenden sollten ihr Bachelor-Studium üblicherweise nach sechs Semestern abgeschlossen haben, doch nur 40% schaffen das Studium wie vorgesehen.

Beispiel 2: Der Strommix in Deutschland besteht aus ganz unterschiedlichen Energieträgern: Kohle, Atomenergie und erneuerbare Energien sind dabei die wichtigsten. Über viele Jahre hinweg wurde der größte Teil der elektrischen Energie aus Kohle gewonnen. Nun könnte sich das Blatt jedoch erstmals wenden. Der Trend ist deutlich erkennbar: Kamen vor drei Jahren noch über 40 Prozent der in Deutschland produzierten Energie aus Kohlekraftwerken, fiel der Anteil im vergangenen Jahr auf 36,6 Prozent zurück. Die erneuerbaren Energien spielen dafür eine immer größere Rolle. Letztes Jahr waren es über 33 Prozent der elektrischen Energie, die auf diese Weise gewonnen wurde. In Deutschland leistet die Windkraft dabei den größten Beitrag. Auch Atomenergie leistet noch einen Beitrag zu unserer Energieversorgung. Im letzten Jahr kamen 11,7 Prozent des deutschen Stroms aus Kernkraftwerken. Zum Vergleich: Vor zehn Jahren war es noch knapp ein Viertel. Strom kann man üb-

rigens auch selbst erzeugen. Die Stromerzeugung auf dem eigenen Grundstück wird sogar immer beliebter. Auf lange Sicht kann es günstiger sein und man kann etwas zum Umweltschutz beitragen.

24 Übung 9 / Track 24

Beispiel 1: In einer vor kurzem erschienen Studie hat eine Gruppe von Schweizer Forschern das weltweite Potenzial für Wiederbewaldung berechnet. Dieses scheint auf den ersten Blick gewaltig: Bis zu 200 Milliarden Tonnen Kohlenstoff könne man der Atmosphäre entziehen, wenn wir mehr als eine Billion Bäume pflanzen würden. Und laut den Forschern gäbe es dafür weltweit mehr als genug Flächenreserven, wie zum Beispiel natürlich bewirtschaftete Weiden oder ungenutztes Brachland von den Tropen bis in die subarktischen Zonen auf der Nordhalbkugel.

Doch schon kurz nach der Veröffentlichung der Studie regte sich unter Klimawissenschaftlern Kritik an den Resultaten der Studie und den daraus gezogenen Schlussfolgerungen. Kritisiert wird beispielsweise, dass der Trend in den Tropen in den nächsten Jahren auf eine weitere Ausdehnung landwirtschaftlicher Flächen auf Kosten von Wäldern hindeutet. Angesichts der aktuellen Politik in Brasilien, Bolivien oder Indonesien spricht kaum etwas dafür, dass hier bald eine Umkehr stattfindet. Andere Wissenschaftler bezweifeln das Potenzial für Aufforstungen in trockenen Gebieten wie Teilen Australiens oder in kühlen subarktischen Breiten. Dort könnten Aufforstungen sogar kontraproduktiv sein: Da Wälder relativ dunkel sind, wird durch sie weniger Sonneneinstrahlung ins All reflektiert und stattdessen mehr Sonneneinstrahlung in Wärmeenergie umgewandelt. Das könnte kurzfristig die Erderwärmung weiter antreiben. Manche Kritiker zweifeln sogar die Zahlen der Studie an, wonach durch die neuen Wälder 200 Milliarden Tonnen Kohlenstoff gebunden werden könnten. Diese Werte seien fünffach zu hoch, lautet der Einwand.

Prinzipiell ist es natürlich gut, wenn wir es den Wäldern wieder erlauben, sich in mehr Regionen auszudehnen. Umstritten ist allerdings, wie sich die Waldfläche im globalen Maßstab verändert. Die Fachzeitschrift »Nature« berichtete, dass die Gebiete, die weltweit von Wäldern bedeckt sind, in den letzten 25 Jahren um sieben Prozent zugenommen haben. Die Umweltorganisation »Global Forest Watch« kommt durch die Auswertung von Satellitenbildern dagegen zu dem Schluss, dass sich vor allem in den Tropen die Abholzung noch weiter beschleunigt hat. Auch wenn verschiedene Länder ankündigen, dass sie Wälder pflanzen wollen, muss man also feststellen: In zahlreichen Staaten der Erde findet das Gegenteil statt. Deshalb sollten wir keine zu großen Erwartungen haben, dass sich durch Wiederbewaldung das Klima schützen lässt.

Beispiel 2: Sogenannte Entgiftungsdiäten zur Reinigung des Körpers erfreuen sich einer zunehmenden Beliebtheit. Dabei stehen zehn Tage nur Wasser, Kräutertees und Säfte auf dem Speiseplan. Zusätzlich nimmt man noch Entgiftungstabletten, die aus verschiedenen Pflanzenextrakten bestehen, oder Entgiftungs-Fußpflaster. Auch das Trinken des eigenen

Urins wird bisweilen als hilfreich angesehen. All dies soll aus dem Körper schädliche Substanzen wie Alkohol, Medikamente oder Umweltgifte ausschwemmen. Doch es fehlen Aussagen darüber, um welche Gifte es sich dabei eigentlich handeln soll und wie diese dann abgebaut werden sollen. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) stellt auf ihrer Website klar: Ein gesunder menschlicher Körper kann sich selbst „reinigen“, indem er unerwünschte Stoffe über Leber, Nieren, Darm, Haut und die Atmung ausscheidet. Es existieren also keine dubiosen Gifte, mit denen der Körper offenbar nicht allein fertig wird.

Zwar gibt es einige Tierstudien, die zum Teil auch positive Ergebnisse zur Wirksamkeit von Entgiftungs-Produkten lieferten. So verstärken etwa Koriander, Nori-Algen und ein bestimmtes die Verdauung anregendes Mittel die Leberentgiftung und schleusen vermehrt so genannte persistente organische Schadstoffe aus dem Körper. Dennoch ist das Fazit einer Übersichtsstudie: Entgiftungsdiäten sind zu wenig untersucht; vor allem fehlen Humanstudien, um eine Wirksamkeit nachzuweisen. Der momentan beliebte Gemüsesaft aus Sellerie soll etwa allgemein für Fitness sorgen, aber auch chronische Müdigkeit, Hautkrankheiten oder sogar Krebs kurieren. Studien dazu liegen allerdings nicht vor. Daher haben deutsche Gerichte etwa auch Entgiftungs-Werbung auf Tees mehrmals als unzulässige Gesundheitswerbung verboten.

Übung 10 / Track 25



Besser ein bisschen Vorwissen als überhaupt keine Ahnung – so glauben viele Menschen. Ein Forschungsteam aus den USA hat nun allerdings festgestellt, dass Halbwissen nichts bringt. Erst wenn das Vorwissen eine bestimmte Schwelle überschreitet, verbessert es das Verständnis deutlich. Zu diesem Ergebnis gelangten die Wissenschaftler, als sie die Leistungen von Prüfungsteilnehmern an einer standardisierten Sprachprüfung untersuchten.

Dabei handelte es sich um den bekannten Englischtest TOEFL. Aus der Sprachforschung weiß man, dass Menschen einen Text gut verstehen, wenn sie die Bedeutung von 95 bis 98 Prozent der enthaltenen Wörter kennen. Für einen durchschnittlichen Text benötigten Englischlernende deshalb ein Vokabular von mehr als 3000 Wörtern. Das Lesen eines Sachtextes aktiviert im Kopf nicht nur die im Text enthaltenen Wörter und zugehörige Konzepte, sondern auch solche, die darin gar nicht vorkommen, aber zum Verständnis des Textes beitragen.

Um den nötigen Umfang an solchen Schlüsselbegriffen zu erfassen, legte das Forscherteam mehr als 3500 Jugendlichen eine Liste von 44 Wörtern und einen Multiple-Choice-Test vor. Die Neunt- bis Zwölftklässler sollten angeben, welche Wörter mit dem Fachgebiet Ökologie zu tun hatten. Danach hatten sie eine Schulstunde Zeit, um einen Text über Ökosysteme zu lesen und Verständnisfragen zum Text zu beantworten.

Wie die Forscher erwartet hatten, hing das Textverständnis mit der Kenntnis von Schlüsselbegriffen zusammen – doch erst ab einer bestimmten Schwelle: ungefähr 60 Prozent korrekter Antworten. Knapp 90 Prozent jener Jugendlichen,

die diese Grenze nicht erreichten, schnitten auch im Textverständnis unterdurchschnittlich ab, und rund 90 Prozent derer, die darüber lagen, verstanden den Text überdurchschnittlich gut. Aus der Kenntnis von spezielleren Fachbegriffen wie „Habitat“ ließ sich außerdem besser auf das Verständnis schließen als aus allgemeineren Begriffen wie „Fauna“.

Beispielaufgabe mit Lösungshinweisen

26 **Track 26**

An unserem Institut beschäftigen wir uns mit der Untersuchung von verschiedenen Formen von Empathie. Welche Formen lassen sich da eigentlich unterscheiden? Zum einen gibt es die kognitive Empathie. In der Psychologie bezeichnen wir so die Fähigkeit, sich gedanklich in einen anderen hineinversetzen zu können. Nur zu wissen, wie sich jemand fühlt, bedeutet aber noch nicht, auch mitzufühlen. Dafür verwenden wir den Begriff „emotionale“ oder „affektive“ Empathie. Von emotionaler Empathie sprechen wir aber auch, wenn man als Reaktion auf das Leid einer anderen Person Gefühle erlebt, die sich von denen des Gegenübers unterscheiden. Sich gedanklich in eine andere Person hineinzuversetzen und akkurat oder genau die Gefühle einer anderen Person zu erkennen, nennen wir empathische Akkuratheit. Üblicherweise laufen die Prozesse von emotionaler und kognitiver Empathie zusammen ab. Das heißt, meine eigenen emotionalen Reaktionen beeinflussen auch meine kognitive Einschätzung einer anderen Person. In unserem Alltag ist es häufig wichtig zu wissen, was andere Menschen denken und fühlen, und zwar, um dann angemessen reagieren zu können. Wenn ich zum Beispiel weiß, wie viel meiner Freundin daran liegt, dass ich zu ihrem Chorauftritt komme, dann werde ich mir eher die Zeit dafür nehmen und unsere Freundschaft wird vielleicht noch enger werden. Es gibt aber auch Situationen, in denen es besser ist, nicht so empathisch akkurat zu sein. Zum Beispiel hat Forschung mit zufriedenen Paaren gezeigt, dass diese eine sogenannte motivierte Inakkuratheit aufweisen, wenn es um beziehungsgefährdende Gedanken oder Gefühle des Partners oder der Partnerin geht, wenn also zum Beispiel einer der beiden eine andere Person attraktiv findet. Wenn sich in solchen Situationen die Partner nicht so gut in den anderen hineinversetzen können beziehungsweise nicht so motiviert sind, das zu tun, scheint das der Aufrechterhaltung der Beziehung dienlich zu sein. Dieses Beispiel zeigt, wie ich finde, sehr schön, dass man, um empathisch zu sein, nicht nur die Fähigkeit dazu besitzen muss, sondern man muss auch motiviert sein, sich in eine andere Person einzufühlen. Die Forschung hat beispielsweise auch gezeigt, dass das bekannte Geschlechterstereotyp, Männer seien weniger empathisch als Frauen, sich dann aufheben lässt, wenn Männer entsprechend motiviert sind, sich in die andere Person hineinversetzen zu wollen. Eine interessante Frage ist, inwiefern sich diese komplexen Fähigkeiten im Lauf des Lebens wandeln. Unsere Studien haben gezeigt, dass unsere Fähigkeit, mit einer anderen Person Mitgefühl zu erleben, sich mit dem Alter nicht verändert. Jüngere und Ältere sind gleich gut darin, Emotionen

nachzufühlen. Mit kognitiver Empathie könnte das aber etwas anders sein. Wir alle lernen im Laufe unseres Lebens viel darüber, wie Personen Emotionen erleben können und welche Gedanken und Gefühle sie in welchen Situationen haben und ausdrücken können. Dieses Wissen bleibt mit dem Alter stabil. Es gibt aber noch andere kognitive Fähigkeiten, die benötigt werden, um eine akkurate Einschätzung über das Befinden einer anderen Person machen zu können, etwa Informationen schnell aufzunehmen und zu verarbeiten. Und solche sogenannten fluiden kognitiven Fähigkeiten nehmen durchschnittlich mit dem Alter etwas ab. Daher wäre es auch denkbar, dass die kognitive Empathie mit dem Alter etwas abnehmen könnte.

Hören (Aufgabentyp 7)

Vorübungen

Übung 1 / Track 27

 27

Beet – Bett, lassen – lasen, Miete – Mitte, Qualen – Quallen, offen – Ofen, bist – Biest, Schaden – Schatten, siezen – sitzen, hoff – Hof, bieten – bitten, muss – Mus, Osten – Ostern, sieden – Sitten, schaffen – Schafen, Höhle – Hölle, Hütte – Hütte, Säge – Säcke

Übung 2 / Track 28

 28

lesen, Heft, ähnlich, Staat, Stadt, hassen, Hasen, Säle, wesen, Wesen, rissig, riesig, hohl, hoffen, Hof, Flug, Druck, Husten, Muster, Fuß, Schloss, Ruhm, voll, Mond, wohnen, Wiese, Kämme, wissen, Wahl, Wall, Vase, Väter, Hemden, sehen, Topf, Fluss, Gruß, oft, Moos, haken, Nägel, hacken, schließen, richtig, Schuss

Übung 3 / Track 29

 29

1. lesen, essen; 2. Bär, zählen; 3. schnell, lächeln; 4. mehr, See; 5. helfen, kennen; 6. reden, wählen; 7. nähen, rennen; 8. Esen, Äpfel; 9. Säcke, mähen; 10. Leben, Länge

Übung 4 / Track 30

 30

1. wer, wir; 2. seht, sieht; 3. lieben, leben; 4. Fenster, finster; 5. liest, lest; 6. spricht, spricht; 7. trifft, trifft; 8. liegen, legen; 9. beten, bieten; 10. Stelle, Stille, 11. fliehen, flehen, 12. Welle, Wille

Übung 5 / Track 31

 31

1. Mohler; 2. Mühler; 3. Miebler; 4. Mehler; 5. Meller; 6. Miller; 7. Müller; 8. Möller; 9. Moller; 10. Muller; 11. Muhler

Übung 6 / Track 32

 32

können, kennen, küssen, Kissen, Bühne, Biene, Töchter, Tochter, Mütter, Mutter, Bruder, Brüder, lösen, Lose, fühlen, fiele, minder, Münder, wurde, würde, büßen, Bissen, möchte, mochte, schon, schön, gewöhnt, gewohnt

33 Übung 7 / Track 33

1. ans; 2. Haus; 3. Elfe; 4. hoffen; 5. ihr; 6. und; 7. Hals; 8. her; 9. hin; 10. alt; 11. Hast; 12. Eis; 13. Ende; 14. Herde; 15. Hort

34 Übung 8 / Track 34

er, ihr, Ohr, Ort, Uhr, für, Kuren, kurz, gern, Wort, Ort, Brot, scharf, Schaf, mir, Meer, jeder, Rasen, Herr, her, Berg, leer, Lehrer, Jahr, vier, wieder, Bier, vorn, vor, wir, Wirt, Spurt, Spur

35 Übung 9 / Track 35

1. Reise, leise; 2. laufen, raufen; 3. Rektor, Lektor; 4. lang, Rang; 5. reiten, leiten; 6. hell, Herr; 7. alt, Art; 8. Wirt, Wild; 9. Werk, welk; 10. Floh, froh; 11. hart, halt; 12. Land, Rand

36 Übung 10 / Track 36

1. jede; 2. keiner; 3. ehe; 4. Lehrer; 5. schwerer; 6. bitte; 7. einfacher; 8. fahre; 9. lieber; 10. schöne; 11. jeder; 12. keine; 13. eher; 14. Lehre; 15. Schwere; 16. bitter; 17. einfache; 18. Fahrer; 19. liebe; 20. schöner

37 Übung 11 / Track 37

1. packen; 2. danken; 3. Karten; 4. Paar; 5. Lieder; 6. Ober; 7. Egge; 8. Torf; 9. gönnen; 10. Bulle; 11. Gepäck; 12. dick

38 Übung 12 / Track 38

1. Pass, Bass; 2. der, Teer; 3. Kunst, Gunst; 4. Mandel, Mantel; 5. Grenze, Kränze; 6. Alpen, Alben; 7. begehren, bekehren; 8. Seide, Seite; 9. Kreis, Greis; 10. Boden, Boten; 11. rauben, Raupen; 12. Tier, dir; 13. Brise, Prise; 14. Orkan, Organ; 15. leidet, Leiter

39 Übung 13 / Track 39

1. ringen; 2. Wanne; 3. sinnen; 4. dringen; 5. bang; 6. wanken; 7. sinken; 8. Klinge; 9. schlang; 10. Lenker; 11. fingen; 12. Engel; 13. Mango; 14. Anger; 15. Henker

40 Übung 14 / Track 40

1. Renger, Renker, Renner; 2. Sinkbach, Sinnbach, Singbach; 3. Tanner, Tanker, Tanger; 4. Brong, Bronn, Bronk; 5. Brunner, Brunger, Brunker

41 Übung 15 / Track 41

1. sangen, Zangen; 2. reißen, reizen; 3. satt, Satz; 4. Kasse, Katze; 5. Zeh, Tee; 6. reizen, reiten; 7. Kurs, kurz; 8. Teile, Zeile; 9. Zoo, so; 10. müssen, Mützen; 11. Wissen, Witzen; 12. Kurt, Kurs; 13. Zahl, Saal; 14. soll, Zoll; 15. heizen, heißen; 16. sank, Zank

42 Übung 16 / Track 42

1. Kirsche, Kirche; 2. seelig, seelisch; 3. Löcher, Löscher; 4. Herrchen, herrschen; 5. entwischen, entwichen; 6. rußig,

russisch; 7. Teppich, täppisch; 8. feilschen, Veilchen; 9. Fichte, fischte; 10. brechen, Breschen

Übung 17 / Track 43

1. acht, Akt; 2. Tag, Dach; 3. Loch, Koch; 4. Bug, Buch; 5. Bach, Nacht; 6. Schlauch, Schläuche; 7. Fächer, Becher; 8. Buch, Bücher 9. regnen, rechnen; 10. Pakt, Pacht

Übung 18 / Track 44

1. Wir fördern die neuen Studierenden.
2. Liegst du gerne auf dem Sofa?
3. Sag mir Bescheid, wenn du kommen möchtest.
4. In meiner Erinnerung ist die Straße viel länger.
5. Sie steht da drüben an der Hecke.
6. Und wann würde der Computer repariert?
7. Die Elfte habe ich leider nicht geschafft.
8. Zum Geburtstag wünsche ich mir eine Schwarzwald-tour.
9. Es ist wichtig, das richtig zu fühlen.
10. Ich finde es schade, dass keiner gekommen ist.

Übung 19 / Track 45

Wenn Bienen im Wasser landen, können sie sich zwar nicht wieder in die Lüfte erheben. Mithilfe kräftiger Flügelbewegungen sind sie jedoch in der Lage, Wellen zu erzeugen, die sie vorwärtstreiben. Dabei fungieren die Bienenflügel als Tragflächen, wie sie etwa von Tragflächenbooten bekannt sind. Sie heben den Bienenkörper an und machen eine schnelle Fortbewegung auf dem Wasser möglich. So schaffen die Insekten es, ans rettende Land zu schwimmen. Das Risiko, auf die Wasseroberfläche zu fallen, steigt für Bienen vor allem an heißen Sommertagen. Denn dann bringen sie neben Pollen und Nektar auch Wasser zum Bienenstock, um die Temperatur dort auf einem erträglichen Niveau zu halten.

Übung 20 / Track 46

Rad, Staat, Zahn, Mann, Lesen, Tee, Mehl, Stelle, Kälte, schälen, zählen, Training, Igel, Spiegel, ihn, sieh, Bitte, Los, Moos, Sohn, Niveau, von, Chaussee, Schule, Schuh, Route, Mund, Lüge, Stühle, Typ, Gründe, Sylt, schön, Söhne, Goethe, Amateur, zwölf, Sitte, er, Winter, Reise, Kai, Norderney, Bayern, Frau, Kakao, Beute, Mäuse
Oper, Treppe, Hieb, Baum, Ebbe, Tank, Ritter, Stadt, Thomas, Matthias, Held, Dank, Paddel, Klang, Hacke, Coburg, Charakter, Sarg, Gans, Bagger, Freund, Affe, Vater, Philosophie, Wand, Vase, Eis, schließen, Wasser, City, Sonne, Schule, Sport, Match, Garage, Journalist, ich, ruhig, acht, Joghurt, Yacht, Raupe, Herr, Rhein, Hund, Land, Fall, Meer, Hammer, Nacht, Gewinn, Gesang, Bank, Hexe, Keks, Klecks, Lachs, Zaun, rechts, Witz, Cent, Pizza, Matsch, Cello, Macho

Beispielaufgabe mit Lösungshinweisen

Track 47

Es war einer der wichtigsten Schritte im Rahmen der Evolutionsgeschichte: Vor ungefähr 500 Billionen Jahren brei-

teten sich die Vorfahren unserer heutigen Pflanzen vom Wasser aufs Land auf. Um sich in der neuen Umgebung etablieren zu können, entwickelten sie immer leistungsfähigere Wurzeln. Denn nur durch diese Organe war es ihnen an Land möglich, sich zu verankern und Wasser sowie Nährstoffe zu sammeln, um die Pflanzenteile über der Erde zu versorgen. Dabei war ein Aspekt besonders wichtig: Beim Wachstum müssten die Wurzeln der Schwerkraft folgen, um den Untergrund zu durchdringen.

Sprechen (Aufgabentyp 1)

Vorübungen

48 Übung 5 / Track 48

Wo soll ich denn studieren? Was meinst du?

49 Übung 6 / Track 49

Was würdest du denn machen?

Antwort 1: Ja gern, das ist wirklich eine schwierige Frage. Ich weiß auch nicht genau, was in dieser Situation das Beste wäre. Es ist gar nicht so leicht, dir da eine Empfehlung zu geben. Das ist wirklich ganz schön kompliziert. Lass uns mal gemeinsam überlegen, welche Möglichkeiten es gibt. Wie wäre es, wenn du mit den anderen Studierenden in deinem Stockwerk sprechen und Sie fragen würdest, ob sie für ihre Feiern nicht den Partyraum im Erdgeschoss benutzen könnten? Dann hättest du auf deiner Etage Ruhe zum Lernen.

Antwort 2: Ich würde dir raten, einfach mitzufeiern. Studierende sollten Spaß haben.

Antwort 3: Ja ääh Markus äähäh du sagst, dass mmmmmmh du sagst äähähäh bei dir im Wohnheim äähähäh also mmmmmmh es ist laut mmmmmmh wenn äähäh wenn ich du äähäh wäre also ich äähähähäh glaube mmmmmmh du also mmmmmmmmh du solltest mmmmmmm in äähähäh in der Bibliothek mmmmmmmh lernen

Antwort 4: Zu der beschriebenen Situation möchte ich gerne äußern. Die bestehenden Schwierigkeiten sollten meiner Ansicht nach einer genaueren Betrachtung unterzogen werden. Erstens lässt sich festhalten, dass die derzeitige Wohnsituation im Studentenwohnheim nicht zufriedenstellend ist, da aufgrund des täglich auftretenden Lärms keine förderliche Lernumgebung vorhanden ist. Zweitens ist zu konstatieren, dass mehrere Versuche, zu einer gütlichen Einigung im Konfliktfall zu kommen, bisher zu keinem zufriedenstellenden Kompromiss geführt haben.

Antwort 5: Also, Markus, das ist wirklich keine gute Situation. Ich verstehe, dass du bei so viel Lärm nicht lernen kannst. Und ich glaube, das wird auch nicht besser werden. In deinem Wohnheim wohnen jedes Semester neue Erasmusstudierende. Sie sind nur hier, um Party zu machen. Studieren will von ihnen keiner. Daher würde ich dir empfehlen,

zum Studierendenwerk zu gehen und zu fragen, ob du in ein ruhigeres Wohnheim umziehen kannst. Falls das nicht geht oder die Wartezeiten zu lang sind, dann könntest du auch nach einem Zimmer in einer WG suchen.

Beispielaufgabe mit Lösungshinweisen

Track 50

Soll ich bei meinem Prof arbeiten? Was denkst du?

 50

Sprechen (Aufgabentyp 2)

Vorübungen

Übung 3. b / Track 51

Was hältst du denn von kostenlosen öffentlichen Verkehrsmitteln?

 51

Übung 3. c / Track 52

Was hältst du denn von kostenlosen öffentlichen Verkehrsmitteln?

 52

Antwort 1: Also, ich glaube, das ist ein guter Vorschlag. Wenn öffentliche Verkehrsmittel kostenlos wären, dann würden viel mehr Menschen sie benutzen, statt mit dem eigenen Auto zu fahren. Dadurch würden weniger Abgase ausgestoßen und die Luftqualität in den Städten würde sich verbessern. Es hätte auch noch weitere Vorteile, wenn weniger Autos auf der Straße wären: Die Straßen in den Städten wären nicht so verstopft, und während des Berufsverkehrs gäbe es weniger Stau. Vorteilhaft ist auch, dass man auf diese Weise Energie sparen kann. Denn beispielsweise kann ein Bus mehr Personen transportieren als ein privates Auto. Das wäre ein guter Beitrag zum Umweltschutz. Für kostenlosen Nahverkehr sprechen aber nicht nur ökologische, sondern auch soziale Gründe: Alle Menschen würden so die Möglichkeit bekommen, mobil zu sein. Man darf jedoch nicht vergessen, dass es auch Nachteile gibt. Die Verkehrsbetriebe würden kein Geld mehr durch den Verkauf von Fahrkarten verdienen. Die öffentlichen Verkehrsmittel müssten dann auf andere Weise finanziert werden. Das wäre eine große finanzielle Belastung für die Städte. Außerdem würden Autofahrer nicht einfach auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen, nur weil diese kostenlos wären. Viele finden Autos bequemer und schneller, und das ist für sie wichtiger als die Kosten. Aus den genannten Argumenten bin ich zwar für den Vorschlag. Ich glaube aber, die öffentlichen Verkehrsmittel müssen attraktiver werden, damit der Plan erfolgreich sein kann.

Antwort 2: Ehrlich gesagt halte ich nicht viel von dieser Idee. In den Großstädten sind die Busse und Bahnen jetzt schon überfüllt. Wenn jeder kostenlos mit ihnen fahren könnte, wären sie völlig überlastet. Für die Menschen, die kein Auto haben und auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen sind, würde sich die Situation dadurch verschlechtern. Das wäre nicht fair. Gegen den Vorschlag spricht auch noch ein

anderer Punkt: Oft wird ja argumentiert, dass ein kostenloser Nahverkehr zu weniger Autos auf den Straßen führen würde. Ich glaube aber nicht, dass das stimmt. Die zusätzlichen Fahrgäste wären eher nicht die Autofahrer, sondern Fahrradfahrer und Fußgänger. Den Autoverkehr würde man so also nicht reduzieren. Nachteilhaft sind außerdem die finanziellen Folgen. Die Verkehrsbetriebe hätten keine Einnahmen mehr. Gleichzeitig müssten sie aber Geld investieren, denn für die größere Anzahl an Fahrgästen müssten sie mehr Busse und Bahnen kaufen, und sie bräuchten mehr Bus- und Bahnfahrer. Es gibt jedoch nicht nur Nachteile. In kleineren Städten könnte ein kostenloser Nahverkehr auch Vorteile mit sich bringen. Denn dort sind oft nur wenige Fahrgäste in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Durch das Angebot, sie kostenlos zu nutzen, könnten sie besser ausgelastet sein. Um eine echte Alternative zum Auto zu sein, müssten die Busse dann aber häufiger fahren. Insgesamt bin ich der Meinung, dass der Vorschlag für Kleinstädte geeignet sein könnte, in Großstädten aber die negativen Aspekte überwiegen.

53 Übung 4. b / Track 53

Was meinst du? Sollte die deutsche Sprachprüfung vor Beginn des Studiums abgeschafft werden?

54 Übung 4. c / Track 54

Was meinst du? Sollte die deutsche Sprachprüfung vor Beginn des Studiums abgeschafft werden?

Ja, ich denke, man sollte sie abschaffen. Zum einen hätte das positive Folgen für die ausländischen Studierenden. Sie würden Zeit und Geld sparen, weil sie nicht mehr vor dem Studium ein oder zwei Jahre in Deutschkursen verbringen müssten und sich schneller immatrikulieren könnten. Die Deutschprüfung verursacht auch großen Stress, weil man Angst hat, dass man sie nicht besteht. Dieser Stress würde verschwinden. Außerdem ist eine Sprachprüfung vor dem Studium eigentlich gar nicht notwendig. Sobald man an der Universität ist, hat man jeden Tag Kontakt zu Einheimischen und es gibt viele Gelegenheiten, mit den Dozenten zu kommunizieren. So lernt man die deutsche Sprache wie von selbst und auf ganz natürliche Weise. Aber auch die deutschen Universitäten würden von einer Abschaffung profitieren. Denn sie möchten sich internationalisieren und die Zahl der ausländischen Studierenden erhöhen. Dieses Ziel könnten sie ohne Deutschprüfung schneller erreichen. Wir sollten allerdings die Nachteile nicht übersehen. Manche Studierende könnten Probleme im Studium bekommen, wenn sie wegen ihrer mangelnden Sprachkompetenz die Professoren und Kommilitonen nicht verstehen. Dann könnten sie ihr Studium abbrechen. Ich glaube dennoch, dass die Vorteile überwiegen. Daher sollte es meiner Meinung nach keine Deutschprüfung vor dem Studium mehr geben, weil sie ein unnötiges Hindernis ist. Viele Ausländer interessieren sich für ein Studium in Deutschland, aber die Sprachprüfung hat eine abschreckende Wirkung auf sie. Wenn die Prüfung abgeschafft würde, würden alle davon profitieren.

Beispielaufgabe mit Lösungshinweisen

Track 55

Was denkst du denn über ein teilweises Online-Studium?

 55

Sprechen (Aufgabentyp 3)

Beispielaufgabe mit Lösungshinweisen

Track 56

Was stand denn in dem Artikel, den du gelesen hast?

 56

Sprechen (Aufgabentyp 4)

Vorübungen

Übung 2. a / Track 57

Bargeld ist wirklich altmodisch und angesichts der modernen technischen Möglichkeiten längst überholt. Heutzutage zahlen doch in Geschäften alle nur noch mit Karten oder mit ihrem Handy. Das Bargeld könnte man eigentlich abschaffen, weil es sowieso niemand mehr verwendet.

 57

Übung 6. b / Track 58

Heutzutage sind die Studienbedingungen wirklich ausgezeichnet, sodass es kaum noch Personen gibt, die ihr Studium abbrechen. Die Studierenden bekommen an den Hochschulen in allen Bereichen sehr gute Unterstützung. Falls sie irgendein Problem haben, erhalten sie sofort die notwendige Hilfe und Beratung. Das Ergebnis ist, dass fast alle ihr Studium erfolgreich absolvieren.

 58

Übung 6. e / Track 59

Ja, bitte? Sie möchten sich zu dem Beitrag Ihres Kommilitonen äußern?

 59

Übung 7. a / Track 60

Die Stromproduktion in Deutschland ist heutzutage sehr umweltfreundlich. Der Großteil des Stroms wird mit erneuerbarer Energie erzeugt. Sie hat fossile Energieträger wie Kohle oder Erdgas fast völlig ersetzt. Ich finde es positiv, dass auch Industrieländer ihren Strombedarf größtenteils durch Ökostrom decken können.

 60

Übung 7. b / Track 61

Antwort 1: Die vorliegende Grafik liefert Informationen über die Stromproduktion in Deutschland. Die Werte sind in Prozent angegeben. Es werden sechs Kategorien verglichen, nämlich Kernenergie, Braunkohle, Steinkohle, Erneuerbare Energie, Erdgas und Sonstiges. Auf dem ersten Platz liegt 'Erneuerbare Energie' mit 35 Prozent. An letzter Stelle steht Sonstiges mit etwa drei Prozent.

 61

Antwort 2: Mein Kommilitone hat gesagt, dass der Strom in Deutschland überwiegend mit erneuerbaren Energien

gewonnen wird und fossile Energieträger wie Kohle und Gas fast vollständig durch erneuerbare Energien ersetzt wurden. Ich glaube nicht, dass die Situation genauso ist, wie mein Kommilitone sie darstellt. In den letzten Jahren wurden Solarenergie und Windkraft zwar stark gefördert, und ihr Anteil an der Stromproduktion ist auch gestiegen. Es gibt aber auch noch einige Schwierigkeiten in dem Bereich. Ein Problem ist zum Beispiel, dass der Bau von neuen Stromleitungen langsamer vorankommt als geplant. Ein anderes Problem ist, dass erneuerbare Energien nicht zu jeder Jahreszeit im gleichen Maß verfügbar sind.

Antwort 3: Zum Thema Stromproduktion möchte ich gerne meine Meinung sagen. Wir können in der Grafik sehen, dass gut ein Drittel des Stroms in Deutschland mit erneuerbaren Energien produziert wird. Der größte Anteil entfällt im Moment noch auf fossile Energie. Ich finde es gut, dass immer mehr Strom auf umweltfreundliche Weise gewonnen wird. Wenn wir mehr Solarenergie, Windkraft und Wasserkraft verwenden, können wir Schadstoffe vermeiden und den Treibhauseffekt reduzieren. Meiner Ansicht nach sollten wir den Einsatz von erneuerbaren Energien in Zukunft noch weiter erhöhen. Das ist eine effektive Maßnahme, um das Klima zu schützen.

62 Übung 7. c / Track 62

Ja, bitte? Sie möchten sich zu dem Beitrag Ihres Kommilitonen äußern?

Beispielaufgabe mit Lösungshinweisen

63 Track 63

Überstunden bei der Arbeit sind heutzutage ganz normal und meiner Meinung nach nicht problematisch. Ich glaube, man kann gut 45 bis 50 Stunden pro Woche arbeiten, ohne dass es einem schadet. Es gibt eben einfach viel zu tun, egal ob man selbständig ist oder als Angestellter in einer Firma arbeitet. Wahrscheinlich sollte man nicht dauerhaft eine 60-Stunden-Woche haben. Aber alles darunter finde ich in Ordnung.

64 Track 64

Ja, bitte? Sie möchten sich zu dem Beitrag Ihres Kommilitonen äußern?

Sprechen (Aufgabentyp 5)

Vorübungen

65 Übung 1. b / Track 65

Liebe Studienkolleginnen und Studienkollegen, ich spreche heute über das Thema Finanzierung des Studiums. Meine Präsentation besteht aus vier Teilen. Ich möchte zunächst einen kurzen Überblick über verschiedene Möglichkeiten der Finanzierung geben. Danach gehe ich auf positive und negative Aspekte der verschiedenen Arten von Studien-

finanzierung ein. Zum Schluss spreche ich noch über die häufigste Form.

Übung 2. c / Track 66

 66

Beginnen wir mit den Möglichkeiten, wie Studierende ihr Studium finanzieren können. Es gibt verschiedene Optionen. Viele Studierende erhalten finanzielle Unterstützung von den Eltern. Das Geld, das sie von ihren Eltern bekommen, ist aber oft nicht ausreichend, um damit alles zu bezahlen. Daher sind die meisten gezwungen, nach zusätzlichen Finanzierungsquellen zu suchen. Häufig haben sie dann einen Nebenjob und arbeiten einige Stunden pro Woche, um sich Geld dazuzuverdienen. Für Studierende mit sehr guten Noten besteht die Chance, ein Stipendium zu bekommen.

Kommen wir zum zweiten Punkt, den positiven Aspekten der jeweiligen Finanzierungsmöglichkeit.

Der größte Vorteil der finanziellen Unterstützung durch die Eltern ist sicherlich, dass man das erhaltene Geld nicht zurückzahlen muss. Außerdem steht man dabei unter keinem so starken Druck, die Regelstudienzeit einzuhalten oder gute Noten zu schreiben. Ein Nebenjob ist dann vorteilhaft, wenn man in seinem Fachbereich jobbt und auf diese Weise schon während des Studiums relevante berufliche Erfahrungen sammeln kann. Stipendien sind zum einen in finanzieller Hinsicht positiv, da man sie auch nicht zurückzahlen muss. Zum anderen zeigt ein Stipendium späteren Arbeitgebern, dass eine Person gute Leistungen erbringt.

Bisher habe ich über positive Aspekte gesprochen – jetzt komme ich zu der Frage, welche negativen Aspekte die verschiedenen Finanzierungsformen haben. Ein wichtiger Nachteil der Finanzierung durch die Eltern ist, dass man nicht wirklich selbständig ist und die Eltern einen weiterhin kontrollieren. Ein Nebenjob kann nachteilig sein, wenn man dafür viel Zeit und Energie aufwenden muss und der Job nichts mit dem Studium zu tun hat. Als negativen Aspekt bei einem Stipendium sehe ich eigentlich nur, dass es häufig an bestimmte Gegenleistungen gebunden ist, wie zum Beispiel die Verpflichtung, nach dem Studium eine Zeitlang für ein bestimmtes Unternehmen zu arbeiten.

Als letztes sage ich noch etwas dazu, welche Form der Studienfinanzierung am häufigsten ist. Am meisten verbreitet ist sicherlich eine Kombination aus finanzieller Unterstützung durch die Eltern und zusätzlich noch eigenem Verdienst durch einen Nebenjob. Stipendien bekommen nur wenige. Seit einigen Jahren steigt allerdings die Anzahl der Studierenden, die mit Hilfe eines Studienkredits ihr Studium bezahlen. Diese Finanzierungsform wird immer beliebter, weil man unabhängig von seinen Studienleistungen einen Kredit von der Bank erhalten kann.

Übung 3. c / Track 67

 67

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, in meiner heutigen Präsentation möchte ich das Thema Tourismus vorstellen. Ich habe meine Präsentation in vier Teile gegliedert. Zuerst möchte ich euch einige Informationen über verschiedene Reisearten geben. Danach sage ich etwas zur wirt-

schaftlichen Bedeutung von Tourismus. Anschließend gehe ich auf die ökologischen Folgen ein. Am Ende spreche ich noch über die zukünftige Entwicklung.

Beginnen wir mit den Reisearten. Es gibt viele Formen, wie man verreisen kann. Ich möchte hier als Beispiel Abenteuerreisen, Kultur- und Bildungsreisen und Erholungsurlaub nennen. Für Menschen, die im Urlaub etwas Unerwartetes erleben möchten, sind Abenteuerreisen attraktiv. Im Unterschied dazu ist der Sinn von Kultur- und Bildungsreisen, sein Wissen zu erweitern und fremde Länder und Kulturen intensiv kennenzulernen. Wiederum ganz anders ist der Erholungsurlaub. Hier ist das Ziel, einfach mal nichts zu tun und sich zu entspannen.

Soweit zu den Reisearten. Und nun zur wirtschaftlichen Bedeutung von Tourismus. Tourismus ist in vielen Ländern ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, denn dadurch entstehen Arbeitsplätze, wie zum Beispiel im Hotel, im Restaurant oder als Fremdenführer. Weiterhin wird die Entwicklung der Infrastruktur positiv beeinflusst, wenn etwa öffentliche Verkehrsmittel, Flughäfen, Straßen und die Versorgung mit Trinkwasser und Strom ausgebaut werden. Diesen Punkt möchte ich besonders betonen, weil vom Ausbau nicht nur die Touristen profitieren, sondern er auch der lokalen Bevölkerung zugutekommt.

Als Nächstes werde ich über die ökologischen Folgen sprechen. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Umwelt durch Tourismus belastet wird. Zum einen entstehen durch die An- und Abreise, beispielsweise mit dem Auto oder Flugzeug, klimaschädliche Emissionen. Zum anderen sind auch die Urlaubsorte selbst von Umweltverschmutzung betroffen. Ein Beispiel dafür ist die große Menge an Müll, die Touristen produzieren, und die dann vor Ort entsorgt werden muss. Wenn es kein gutes System für Müllrecycling gibt, kann das zur Verschmutzung von Wasser und Böden führen.

Kommen wir zum letzten Aspekt, zur zukünftigen Entwicklung. Es ist schon jetzt abzusehen, dass der globale Tourismus weiter zunehmen wird. Einerseits können es sich immer mehr Menschen weltweit leisten, in den Urlaub zu fahren. Andererseits werden immer mehr Flüge zu niedrigen Preisen angeboten. Allerdings zeigt sich auch ein wachsendes Bewusstsein gegenüber den negativen Folgen von Tourismus, und es wird versucht, mehr nachhaltigen Tourismus aufzubauen, der der Natur nicht schadet und sich an die Kultur des Landes anpasst.

Damit bin ich am Ende meiner Präsentation angelangt. Ich bedanke mich für eure Aufmerksamkeit.

68 Übung 4. b / Track 68

Würden Sie uns bitte Ihre Präsentation vortragen?

Beispielaufgabe mit Lösungshinweisen

69 Track 69

Könnten Sie uns bitte Ihre Präsentation vortragen?

Sprechen (Aufgabentyp 6)

Vorübungen

Übung 1. a / Track 70

 70

Es ist doch ganz eindeutig, dass es einen Zusammenhang zwischen Wahlrecht und Volljährigkeit gibt. Man ist erst mit 18 volljährig, ab diesem Alter hat man alle Rechte und Pflichten. Wenn nun 16-Jährige wählen dürften und dadurch nur Rechte ohne entsprechende Pflichten hätten, dann wäre das ein Widerspruch.

16-Jährige haben nicht die nötige persönliche Reife und können nicht eigenständig denken oder differenzieren. Sie entscheiden nur emotional und neigen zu Extrempositionen und Radikalisierung. Wenn Sie wählen dürften, wäre das schlecht für die Demokratie.

Es ist allgemein bekannt, dass 16-Jährige sich nicht für Politik interessieren und sich nicht mit den wichtigen politischen Themen beschäftigen. Aus diesem Grund haben sie kein politisches Wissen und würden schlecht informierte Entscheidungen treffen, wenn man sie wählen ließe.

Übung 1. b / Track 71

 71

Die Politik soll niemandem vorschreiben, wie er sich zu ernähren hat. Mit einer Strafsteuer auf bestimmte Lebensmittel würde man die Menschen nur bevormunden. Wir brauchen aber nicht noch mehr Strafen und Verbote. Alle haben die Freiheit, zu essen und zu trinken, was sie möchten.

Auf allen Verpackungen sind die Inhaltsstoffe angegeben, die in den Lebensmitteln enthalten sind. Jeder kann diese Angaben lesen und sich genau über alle Bestandteile informieren. Wir brauchen daher keine Steuer, um das Bewusstsein der Konsumenten zu erhöhen. Denn die Verbraucher wissen schon genau, was sie konsumieren.

Eine höhere Steuer auf Lebensmittel, die viel Fett, Salz oder Zucker enthalten, hilft nicht gegen einseitige Ernährung und eine ungesunde Lebensweise. Um das zu ändern, brauchen wir mehr als eine Steuer. Eine Fettsteuer ist sowieso sinnlos, weil auch gesunde Lebensmittel viel Fett enthalten, zum Beispiel Nüsse oder Avocados.

Übung 4. a / Track 72

 72

Ich finde es nicht gut, wenn öffentliche Universitäten von privaten Geldgebern gesponsert werden. Wenn Hochschulen Geld von Unternehmen bekommen, dann wird dadurch die Unabhängigkeit in Forschung und Lehre eingeschränkt. Denn die Unternehmen werden bestimmen, über welche Themen in Zukunft geforscht wird und welche Professoren eingestellt werden. Und vielleicht werden sie sogar das Ergebnis vorgeben, das bei einer Studie herauskommen soll. Es gibt auch noch ein weiteres Problem: Je stärker die Hochschulen darauf angewiesen sind, nach Geldquellen aus der privaten Wirtschaft zu suchen, desto mehr vernachlässigen die Professoren ihre eigentlichen Aufgaben. Sie sind dann nur noch damit beschäftigt, Kontakte zu knüpfen, und die Vorlesungen halten irgendwelche Mitarbeiter. Dadurch sinkt die Qualität in der Lehre. Wir sollten außerdem nicht

vergessen, dass nur wirtschaftsnahe Fakultäten vom privaten Sponsoring profitieren. Dadurch vergrößert sich der Abstand zwischen den verschiedenen Fakultäten. Die einen sind dann prima ausgestattet und schwimmen im Geld, während bei den anderen Finanznot herrscht.

73 Übung 4. d / Track 73

Ja bitte? Sie möchten zu diesem Beitrag Stellung nehmen?

74 Übung 5. a / Track 74

Ich finde eine Kindergartenpflicht sehr sinnvoll. Es gibt viele Kinder, die in benachteiligten Familien aufwachsen. Sie bekommen zuhause keine Bildung und werden nicht von ihren Eltern gefördert. Wenn diese Kinder mit drei Jahren in den Kindergarten gehen müssten, dann würde das ihre Chancen im Leben erhöhen und für mehr soziale Gleichheit und Gerechtigkeit sorgen.

Auch für Einzelkinder wäre ein verpflichtender Besuch des Kindergartens vorteilhaft. Dort können sie lernen, sich in eine Gruppe zu integrieren und sie haben die Möglichkeit, mit Gleichaltrigen zu spielen. Das ist doch viel besser, als wenn sie den ganzen Tag nur mit Erwachsenen zusammen sind.

Nicht zuletzt hätten drei Jahre Kindergartenbesuch vor der Einschulung eine positive Auswirkung auf das Bildungssystem. In der Grundschule gibt es große Leistungsunterschiede zwischen Kindern aus unterschiedlichen sozialen Schichten. Das macht den Unterricht sehr schwierig. Durch eine allgemeine Kindergartenpflicht bekommen alle die gleiche Vorbereitung und das Leistungsniveau in der Schule kann steigen.

75 Übung 5. b / Track 75

Mein Kommilitone hat gesagt, dass eine Kindergartenpflicht gut ist, wenn in benachteiligten Familien die Eltern keine Zeit für ihre Kinder haben. Um diese Kinder können sich die Erzieherinnen im Kindergarten besser kümmern als die Eltern. Er hat außerdem erklärt, dass es gut für Einzelkinder ist, in den Kindergarten zu gehen. Dann werden die Kinder nämlich nicht den ganzen Tag von ihren Eltern kontrolliert und können sich freier entwickeln. Zum Schluss hat er noch gesagt, dass alle Kinder in der Schule die gleiche Leistung bringen, wenn sie vorher im Kindergarten gemeinsam auf den Schulbesuch vorbereitet werden.

76 Übung 5. d / Track 76

Ja, bitte? Sie möchten sich zu diesem Beitrag äußern?

Beispielaufgabe mit Lösungshinweisen

77 Track 77

Ich halte ein bedingungsloses Grundeinkommen in der Zukunft für unverzichtbar. Durch künstliche Intelligenz und Digitalisierung wird es bald nicht mehr genug Arbeit für alle geben, und viele Menschen werden als Arbeitskräfte überflüssig werden. Das wird zu sozialen Problemen und Konflik-

ten führen. Um diese Konflikte zu verhindern, müssen wir ein Grundeinkommen zahlen. Außerdem können wir uns in der Zukunft ohne Probleme ein Grundeinkommen für alle leisten. Denn Roboter und Maschinen werden die Arbeit für uns erledigen und Geld verdienen. Wir Menschen brauchen dann nicht mehr viel zu arbeiten und können uns entspannen. Ein Grundeinkommen kann noch eine weitere positive Wirkung haben. Wenn Menschen nicht mehr arbeiten müssen, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, dann können sie sich freiwillig der Arbeit widmen, die ihnen Spaß macht. Mit einer sicheren finanziellen Basis und frei von finanziellem Druck werden wir alle die Gelegenheit bekommen, uns selbst zu verwirklichen und unsere Talente zu entfalten.

Track 78

Ja, bitte? Sie möchten zu diesem Beitrag Stellung nehmen?



Sprechen (Aufgabentyp 7)

Vorübungen

Übung 4 / Track 79



Antwort 1: Die Idee, den Hochschulsport teurer zu machen, finden wir ziemlich übel. Wie viel Geld sollen die Studierenden denn noch bezahlen? Das Studium ist doch sowieso schon teuer genug. Und kaum jemand kann 150 Euro pro Semester für ein paar Sportkurse lockermachen. Also das sollte die Uni wirklich nochmal gut überlegen. Was bringt es denn, wenn am Ende niemand mehr Bock auf die Kurse hat? Dann hat keiner etwas gewonnen. Wir meinen deshalb, es soll einfach alles so bleiben wie es ist. Irgendwie hat es bisher ja auch geklappt. Noch cooler wäre natürlich, wenn die Sportkurse für uns Studierende total kostenlos wären.

Antwort 2: Das neue Vorhaben der Universität, die Gebühren für den Hochschulsport auf 150 Euro pro Semester zu erhöhen, finde ich nicht gut. Ich habe schon an mehreren Kursen teilgenommen, weil ich weiß, wie wichtig Sport für die Gesundheit ist. Falls es allerdings in Zukunft deutlich teurer werden würde, dann würde ich sicherlich nicht mehr beim Hochschulsport mitmachen. Denn in diesem Fall würde ich es vorziehen, in einem Sportverein Mitglied zu werden und dort Sport zu treiben. Das wäre dann vielleicht sogar finanziell günstiger für mich. Ich glaube übrigens, dass noch mehr Studierende so reagieren würden. Meiner Meinung nach müssen die Angebote an der Universität finanzierbar bleiben, da sie sonst an Attraktivität verlieren. Eine Lösung wäre möglicherweise, dass die Hochschule das Sportangebot nicht so stark vergrößert wie geplant. Denn eigentlich werden schon sehr viele verschiedene Sachen angeboten, und es ist für jeden etwas dabei. Meine Freundin hat auch schon mehrere Kurse ausprobiert, und wir sind beide mit dem Angebot sehr zufrieden. Wenn die Zahl der Sportkurse also so bleiben würde, wie sie jetzt ist, dann gäbe es keinen Grund, mehr Geld zu verlangen. Meiner Ansicht nach wäre das das Beste.

Antwort 3: Die geplante Erhöhung der Kursgebühren für den Hochschulsport auf 150 Euro pro Semester lehnen wir im Namen der Studierendenschaft ab. Unserer Ansicht nach sollte das Ziel des Hochschulsports sein, ein kostengünstiges Sportangebot zu bieten, das für die Studierenden ein Ausgleich zum Studium ist. Außerdem sollte der Sport an der Hochschule das soziale Miteinander fördern. Dafür ist es allerdings notwendig, dass der Hochschulsport für alle Mitglieder der Universität zugänglich bleibt. Nach der Erhöhung wäre das nicht mehr der Fall. Wir wären daher dafür, nur einige ausgewählte Kurse teurer zu machen, aber nicht die Gebühr insgesamt zu erhöhen. Das hätte den Vorteil, dass alle Studierenden auch weiterhin die Chance hätten, Sportkurse zu besuchen. Wir hoffen, dass die Hochschule ihre Entscheidung überdenkt und wir eine sozialverträgliche Lösung finden können.

Beispielaufgabe mit Lösungshinweisen

80 **Track 80**

Ja bitte, Sie möchten sich dazu äußern?